

Frieden beginnt zu Hause

Amani huanzia nyumbani

Ziele für Nachhaltige Entwicklung

Schwerpunkt SDG 16: Frieden, Gerechtigkeit
und starke Institutionen

Tansania-Partnerschaftssonntag „Rogate“, 22. Mai 2022



INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 LocalPeace | Rückblick auf die Verwendung der Kollekte des Rogatesonntags 2021
- 06 „Der Fluss wird gefüllt mit Flüssen.“ Kirchliche Partnerschaftsarbeit mit Tansania
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

SCHWERPUNKT FRIEDEN

- 10 Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen!
- 12 #ChurchesforSDGs – Initiative „Waking the Giant“ des Lutherischen Weltbundes
- 14 „Um des Friedens willen“ – Beispiele für den interreligiösen Dialog in Tansania
- 18 Konflikte vorprogrammiert? Wie die unterschiedlichen Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd kirchliche Partnerschaften belasten

BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

- 20 Freiwilligendienst als Friedensdienst. Wie aus Begegnung Verständigung wird
- 26 Frieden in Familie und Gesellschaft. Wie ein Projekt geschlechtsbezogene Gewalt beseitigen will

BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 28 Zu Tisch in Tansania – Karibuni chakula!
Rezept: Pilau
- 29 Friedenspflanzen
- 30 In Tansania grüßt man mit „Salama“. Kleine Sprachkunde zum Begriff „Frieden“
- 31 Ausmalbild – Der Begriff Frieden in verschiedenen tansanischen Sprachen
- 32 Friedensmemory. Eine Bastelanregung für die Christenlehre
- 34 WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume. Eine Idee aus Tansania findet ihren Weg nach Deutschland

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 36 Rogate – Betet füreinander! Bausteine für einen Gottesdienst zum Thema Frieden
- 37 Rogatelied 2022
- 43 Ökumenisches Friedensgebet 2022

SERVICE

- 44 Aktuelles aus den Freiwilligenprogrammen
- 45 Materialhinweise zum Schwerpunktthema Frieden
- 46 Materialhinweise Tansania
- 47 Termine und Adressen

Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

Telefon +49 (0)341 99 40 600

Fax +49 (0)341 99 40 690

E-Mail info@leipziger-missionswerk.de

Redaktion: Nancy Ernst, Martin Habelt, Daniel Keiling (ViSdP), Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf, Jens Lattke

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

PDF-Download

www.leipziger-missionswerk.de

Druck

Saxoprint

Gedruckt auf Recyclingpapier. Ein Zertifikat über den klimaneutralen Druck liegt vor.

Titel

Das Titelbild malte der Künstler Deo Lyimo aus Morogoro. Er gibt Workshops in ganz Tansania. Gern nimmt er Aufträge entgegen (wie den unseren zum Thema Frieden).

WhatsApp-Kontakt: +255 787 696 750

Das Bild auf der Titelseite symbolisiert zwei Staaten, die sich entschieden haben, Frieden zu schließen. Als Zeichen dafür reichen sie sich die Hände. Die Pfeile stehen für Rachegefühle und Erinnerungen an das Schlechte, das hinter ihnen liegt. Es sind die Waffen, mit denen sie vorher gekämpft und getötet haben. All das lassen sie nun hinter sich. Jetzt wollen sie Frieden, wofür auch die Herzen stehen. Das Haus repräsentiert den Lebensraum der Menschen.



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Liebe Leserinnen und Leser,



Jens Lattke, Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Leiter des Lothar-Kreyssig - Ökumenezentrums in Magdeburg

Frieden. Wir erleben gerade, wie zerbrechlich er ist. Ein grausamer Krieg in der Ukraine. Menschen sterben, werden schrecklich verwundet, traumatisiert, zur Flucht gezwungen. Sicherlich glaubten noch bis vor Kurzem viele von uns, dass es in unserem zusammengewachsenen Europa keinen solchen Krieg mehr geben würde. Doch nun ist das schreckliche Monster des Krieges zurückgekehrt. Im Angesichts des Krieges sehnen wir uns nach Frieden. Wir beten für Frieden und sprechen ihn uns in jedem Gottesdienst zu. In zahlreichen biblischen Geschichten werden Friedensbilder entfaltet. Viele Bücher, Lieder, Filme und Theaterstücke erzählen vom Frieden oder der Sehnsucht nach ihm. Als Christinnen und Christen erwarten und erhoffen wir Gottes Friedensreich, in dem alle Menschen in Gottes Schalom, in Würde und Gerechtigkeit leben können. Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beten wir. Und dennoch müssen wir immer wieder die Erfahrung machen, dass die Welt alles andere als ein Ort des Friedens ist. Wir hören und sehen Bilder von Krieg, Gewalt, Flucht und Vertreibung. Im Fernsehen, im Radio, im Internet. Viel zu oft.

Auch hier, in unserem Land, in unseren Kirchen müssen viele Menschen immer wieder Gewalterfahrungen machen: in Strukturen, im Gegenüber zu anderen Menschen, aber auch gegenüber uns selbst. Wir erleben eine zunehmende gesellschaftliche Spaltung, eine Lagerbildung in öffentlichen Debatten, einen rauer werdenden Ton in Auseinandersetzungen.

Der Krieg in der Ukraine führt uns ganz deutlich vor Augen: Diese Welt, so, wie sie ist, ist oft nicht gut. Was also tun? Wie umgehen mit dem Erschrecken über Krieg, bewaffnete Konflikte und militärische Auseinandersetzungen? Mit der Gewalt und den Ungerechtigkeiten, weltweit und hier bei uns?

In der EKM sind wir in einem Diskussionsprozess, in dem wir neu nach der biblischen Friedensbotschaft fragen. Danach suchen, was heute und morgen dem gerechten Frieden dient. Wir wollen konkrete Schritte benennen, die auf dem Weg dahin zu gehen sind. Auch in unserem alltäglichen Handeln, im Hier und Jetzt. Zudem wollen wir den Blick darauf lenken, wo Friedenshandeln in unseren Gemeinden, in unseren Landeskirchen schon geschieht. Dies wollen wir sichtbar machen. Das kann jedoch nur gelingen, wenn sich Viele einbringen. Daher meine Bitte: Beteiligen Sie sich!

Wir können in dieser Welt keinen Frieden schaffen. Das kann und wird nur einer. Doch wir können sie in Gottes Namen ein Stück weit gestalten: freundlicher, lebenswerter, friedlicher. Wir können den Bildern des Schreckens die Bilder unserer Hoffnung von einer anderen Welt entgegenhalten. Gegen Ungerechtigkeit aufbegehren. Gewaltlosigkeit leben. Hoffnungszeichen setzen. Immer wieder bestrebt sein, Gutes zu tun. Selbst wenn wir dabei die Erfahrung des Scheiterns machen müssen. Dabei ist keiner unserer Schritte hin zum Frieden vergebens. Und sei er noch so klein.



Pfarrer Daniel Keiling, Tansaniereferent des Leipziger Missionswerkes

Der Kiswahili-Spruch „*Amani huanzia nyumbani*“ bedeutet übersetzt „Frieden beginnt zu Hause“. Das Titelbild des tansanischen Künstlers Deo Lyimo bringt diese Weisheit sehr schön zum Ausdruck. Zum Streiten gehören zwei – aber zum Frieden-Machen eben auch. Um (wieder) einander die Hand reichen zu können, bedarf es zuvor der „Abrüstung“ in den Köpfen. Oder ist es umgekehrt? Müssen wir uns erst die Hand reichen und an den Verhandlungstisch setzen, damit die „zornigen Pfeile des Hasses“ von den Köpfen wegfiegen können?

Wer nach Tansania reist, betritt das Land oft über die große Stadt Daressalam am Indischen Ozean. Der Name stammt aus dem Arabischen und bedeutet „Haus des Friedens“. Die Tansanierinnen und Tansanier sind stolz auf ihre friedliche Geschichte seit der Erlangung der Unabhängigkeit 1961. Und doch ist den Menschen sehr bewusst, dass der Frieden im Land nicht selbstverständlich ist, sondern aktiv bewahrt und geschützt werden muss. Schon in der Grundschule hören tansanische Schulkinder vom Krieg, den ihr Heimatland im Jahr 1978/79 mit dem Nachbarland Uganda geführt hat. Und in den zurückliegenden Jahren gab es deutliche Spannungen zwischen verschiedenen politischen und religiösen Gruppen innerhalb des Landes, die sich auch in Form von Gewalt gezeigt haben. Unter der neuen Präsidentin Samia Hassan gibt es nun eine sehr Hoffnung machende Entwicklung der Entspannung und Versöhnung, die wieder auf den Dialog zwischen unterschiedlichen Gruppen setzt, und für die es sich lohnt, dass wir zum Partnerschaftssonntag ROGATE unseren Blick genauer auf Tansania und unsere Partnerkirche richten. Eine (ent-)spannende Lektüre wünscht Ihnen,



„Local PEACE“

Eine Initiative der evangelischen Friedensarbeit, die Frieden sichtbar macht

Frieden war für viele selbstverständlich. Er war einfach da. Ohne, dass wir dafür etwas tun mussten. Nun ist Krieg in der Ukraine. Wir müssen erfahren, wie schnell der Frieden zerbrechen kann. Wie gefährdet er auch bei uns sein kann. Wir dürfen nicht nachlassen, uns aktiv für den Frieden zu engagieren.

Von Jens Lattke, Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

In der Erstfassung dieses Artikels schrieb ich noch: „Das Thema Frieden scheint heute an Bedeutung verloren zu haben.“ Nun haben uns die Ereignisse und der Krieg in der Ukraine – leider – eines Besseren belehrt. Noch vor wenigen Wochen überlegten die Mitarbeitenden in der kirchlichen Friedensarbeit, wie das Engagement für Frieden besser sichtbar gemacht werden kann und entwickelten die Initiative Local PEACE, die am Ende dieses Beitrags vorgestellt wird.

Nun werden in zahlreichen Gemeinden Friedensgebete gehalten, Demonstrationen für den Frieden und Hilfe für die Kriegspfer organisiert. Die Menschen suchen nach Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Ängste und spüren die Sprachlosigkeit für ein Ereignis, mit dem Anfang des Jahres niemand gerechnet hat. Wir hatten jahrzehntelang das Privileg, in Frieden zu Leben – und haben es noch. Aber die Bedrohung ist greifbar und die bevorstehende Aufrüstung erschüttert den Glauben an einen dauerhaften Frieden in Europa.

Bis vor Kurzem schien das Eintreten für Frieden kein Thema mehr zu sein, das viele Menschen umtreibt. Anderes lag oben auf: Corona, die Klimakrise, die Flucht von Menschen nach Europa. Auf einmal sind die Begriffe Krieg und Frieden wieder omnipräsent. Die auch verbale Aufrüstung macht es umso wichtiger, dass das Ideal der Gewaltfreiheit nicht ins Abseits gerät.

Engagement für den Frieden

Das Engagement für den Frieden war in unseren Kirchen schon vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine lebendig, vielfältig und bunt. So facettenreich der Friedensbegriff ist, so verschieden waren und sind die Aktionen, Programme und Projekte, in denen sich Menschen für Frieden einsetzen. Viele Partnerschaftsgruppen engagieren sich aktiv für eine friedlichere Welt. Allerdings wurde dies oft kaum wahrgenommen.

Vielleicht tragen die schrecklichen Ereignisse in unserer Nähe nun dazu bei, dass diese Arbeit mehr Aufmerksamkeit erfährt. Noch viel mehr Menschen engagieren sich nun an zahlreichen Orten auf kreative Weise für den Frieden. In ihrem Umfeld, in der Region, aber auch weltweit. Sie bieten Anlaufpunkte, um für den Frieden zu beten, sie zeigen Alternativen zum Umgang mit Konflikten auf, leben Gewaltfreiheit, setzen sich weiterhin ein für ein Exportverbot von Rüstungsgütern und die Umwandlung der Rüstungsproduktion in zivile Fertigung. Es werden Lesungen und Konzerte zu Friedensthemen organisiert, ebenso wie Workshops für ein Friedenshandeln in der Praxis des Alltages. Ökumenische Partner aus dem Globalen Süden besuchen uns und erzählen von ihren Erfahrungen im Einsatz für Frieden und gewaltfreie Konfliktlösungen. Sie sind dabei Inspiration für unser eigenes Handeln.

Partnerschaftsarbeit ist Friedensarbeit

Auch das Engagement vieler Partnerschaftsgruppen ist konkretes Friedenshandeln. Im Austausch mit den Partnern wird unsere Sicht erweitert: auf die Welt und uns selbst. Ökumenische Partnerschaften stärken das Bewusstsein für das Leben in einer globalisierten Welt. Sie machen auf ungerechte Strukturen und Lebensweisen aufmerksam und zeigen sich im geschwisterlichen Miteinander solidarisch mit den Schwachen und Armen. Menschen, die sich in Partnerschaftsgruppen engagieren, wissen, dass nur durch Gerechtigkeit zwischen den Menschen auf allen Teilen unserer Erde, mit einem veränderten Denken und Handeln, mit einer veränderten Lebensweise, mit einem fairen Miteinander ein gerechter Friede möglich ist. Mit ihrem Einsatz für Ausgegrenzte und Entrechtete tragen Partnerschaftsgruppen dazu bei, die Gerechtigkeit und den Frieden Gottes sichtbar zu machen.

Schade, dass oft nur wenige Menschen davon wissen, dass dieses Engagement nicht bekannter ist. Diese Vielfalt des Engagements für Gerechtigkeit und Frieden müsste sichtbar werden. Es sollte einen Raum geben, in dem sich Friedens-engagierte in größerer Gemeinschaft miteinander verbunden wissen und ihre Erfahrungen austauschen können. Es bräuchte ein Netzwerk, um im Verbund Aktionen, Projekte oder Themen verstärken und multiplizieren können. Genau das will Local PEACE, eine Initiative der Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Local PEACE – Friedensorte in der EKM

Local PEACE sammelt die kleinen Geschichten und erinnert an die großen Visionen: von mutigen Menschen, die gegen Gewalt aufstehen. Vom Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Von der Kraft der Fantasie und der verrückten Idee der Gewaltfreiheit.

Local PEACE will ermutigen und gute Beispiele teilen. So entsteht eine Landkarte, auf der die Wegmarken ‚Frieden‘ heißen. Wer mitmacht, markiert den eigenen Ort als Friedensort.

Local PEACE ermöglicht Inspiration und Motivation für das eigene Friedenshandeln. Hier wird Friedensengagement sichtbar gewürdigt. Eingeladen, sich Local PEACE anzuschließen, sind alle Kirchengemeinden, Einrichtungen, Institutionen, Gruppen und Initiativen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden engagieren und das eigene Friedenshandeln kreativ weiterentwickeln möchten. Zum Beispiel indem sie

- biblische Friedenstexte lebendig werden lassen: in Andachten, Gottesdiensten, Gebetszeiten, Bibelgesprächen.
- Ideen und Visionen für ein respektvolles und konstruktives Zusammenleben in der Gemeinschaft vor Ort entwickeln. Hier können wir von unseren Partnerkirchen viel Inspiration erfahren.
- Aktionen oder Veranstaltungen zu Friedensthemen anbieten und zum Mitmachen einladen. Viele Bücher, Lieder, Filme und Theaterstücke erzählen vom Frieden oder der Sehnsucht nach ihm. Warum nicht Lesungen, Konzerte, Aufführungen organisieren? Auch bei unseren ökumenischen Partnern gibt es hier einen großen kulturellen Schatz, der bei uns bekannter sein sollte.
- Oder vor Ort nach Personen suchen, die Inspiration und Vorbild für andere werden können? Orte im eignen Umfeld finden, die für Frieden stehen oder die für ein friedliches Miteinander gestaltet werden können.

Das Friedensengagement unserer Kirchen ist notwendig. Local PEACE macht das breite und vielfältige Friedenshandeln in der Öffentlichkeit sichtbar. Der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden wird erkennbar gewürdigt.

Machen auch Sie Ihr Engagement für den Frieden sichtbar und werden Sie Teil des Netzwerkes. ■

→ www.localpeace.de
 → www.friedensbildung-ekm.de
 → www.oekumenezentrum-ekm.de

Seit Januar 2020 ist Jens Lattke Leiter des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums und Friedensbeauftragter der EKM.

Kollekte des Rogatesonntags

Liste der bewilligten Projekte 2021

2021 wurde – wieder trotz anhaltender Corona-Pandemie – eine Kollekte in Höhe von 17.538,09 Euro gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Begegnung und Austausch zu finanzieren.

Allen Gebenden herzlichen Dank!

Der Vorstand des Leipziger Missionswerkes, der über den Kollektenfonds der EKM entscheidet, hat 2021 die Unterstützung folgender Begegnungen der Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- Begegnungsreise von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums „Martineum“ Halberstadt zur Lupalilo Secondary School in der Südzentral-Diözese (4.000 Euro), Reise ist geplant für Juli 2022.
- Partnerschaftsreise des Evangelischen Kirchenkreises Bad Liebenwerda nach Lugala in der Ulanga-Kilombero-Diözese (2.000 Euro), Reise ist geplant für Juli/August 2022.
- Partnerschaftsreise der Evangelischen Kirchgemeinde Eilsleben nach Tandala in der Südzentral-Diözese (500 Euro), Reise fand statt im Januar 2022.

Wir hoffen sehr, dass – nach zweijähriger Pause – 2022 alle Reisen wie geplant stattfinden können.

Tischlermeister Christoph Timme aus der Evangelischen Kirchgemeinde Eilsleben ist als Pionier unter den Partnerschaftsreisenden im Januar 2022 in den Süden Tansanias aufgebrochen. Er schreibt in seinem Bericht begeistert von seinen Erfahrungen und dem Fortschritt in den Bauprojekten, vor allem vom Bau eines Wasserkraftwerks für das Diakoniezentrums in Tandala. Eine Fotoserie dazu findet sich auf der Internetseite der Tischlerei

→ www.tischlerei-timme.de | Rubrik Aktuelles

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2022 finden Sie auf Seite 42.

„Mto hujazwa na mito“

Der Fluss wird gefüllt mit Flüssen

Kirchliche Partnerschaftsarbeit mit Tansania

Von Daniel Keiling, seit 2020 Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

„Der Fluss wird gefüllt mit Flüssen.“ Dieses Sprichwort aus dem Kiswahili ist ein schönes Bild für die Kirchen-Partnerschaft mit Tansania. Die vielen kleinen Flüsse der persönlichen Kontakte und Projekte vereinigen sich zu einem großen Strom – hin zu einem gemeinsamen Ziel. Das trifft sowohl auf den Ursprung der Partnerschaft zu, als auch auf die geschichtliche Entwicklung und Kontinuität über fünf Jahrzehnte hinweg. Und vieles ist weiter „im Fluss“.

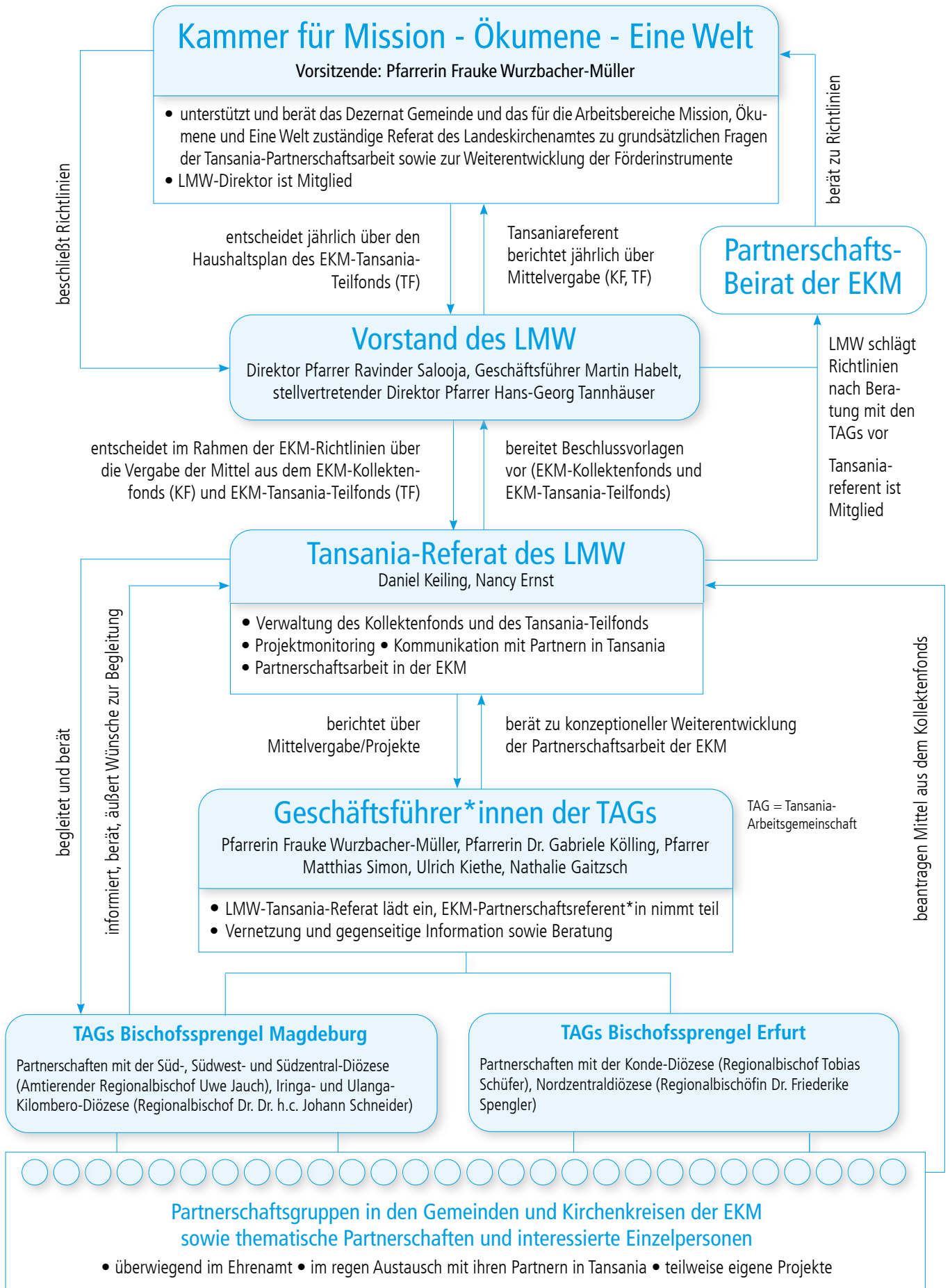
Die vielfältigen Partnerschaften aus dem Bereich der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) nach Tansania sind ursprünglich aus dem Wirken zweier deutscher Missionsgesellschaften hervorgegangen. 1891 begann die Berliner Mission aus Südafrika kommend mit der Errichtung einer Missionsstation am nördlichen Ufer des Nyassa-Sees die Arbeit auf dem Gebiet des heutigen Tansanias. 1893 nahm die Leipziger Mission die Arbeit am Kilimanjaro im Norden des heutigen Tansanias auf. An diese historischen Wurzeln knüpften zur Zeit der DDR – in den 1970er Jahren – sowohl die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (EVLKTh) als auch die Kirchenprovinz Sachsen (KPS) an, als sie neue Partnerschaften mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) begründeten. Die Partnerschaft der EVLKTh richtete sich dementsprechend nach Nord-Tansania, in die damalige Arusha-Synode; und die Partnerschaft der KPS ging in die Süd-Synode, die einen großen Teil Süd-Tansanias umfasste. Bischöfe aus den beiden ostdeutschen Landeskirchen reisten nach Tansania und empfingen umgekehrt auch die leitenden Geistlichen aus ihren Partnerregionen in Tansania. Da Auslandsreisen für DDR-Bürger*innen bis zum politischen Umbruch 1989 schwierig umzusetzen waren, wurde die Partnerschaft zunächst durch andere „Aktionen“ mit Leben erfüllt. Die Hilfs- und Sammelprojekte hießen unter anderem „Fahrräder für Evangelisten“, „Nähmaschinen für Tansania“ oder „Werkzeug für Handwerker-Ausbildung“. Grundlegend für die Partnerschaft auf den verschiedenen Ebenen war aber die direkte Kommunikation und der Austausch mit den Partnerinnen und Partner in Tansania, der zu jener Zeit noch gänzlich durch das Schreiben von Briefen und per Post geschah.

Durch den weiteren Verlauf der Geschichte wie auch der kirchlichen Entwicklung kam es in den vergangenen vier Jahrzehnten zu vielen Veränderungen in Tansania und auch hier in Deutschland. In Tansania entstanden aus den ursprünglichen regionalen Synoden viele Einzeldiözesen mit jeweils einem Bischof an der Spitze. So gibt es im Bereich der ELCT gegenwärtig 26 Diözesen mit weiteren „Missions-

gebieten“, die zukünftig eigene Diözesen bilden können. Seit 1993 arbeitet das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. neu strukturiert als eigenständiges Werk, das zunächst von den drei lutherischen Landeskirchen in Ostdeutschland (Sachsen, Mecklenburg und Thüringen) getragen wurde. Nach dem Ausscheiden der mecklenburgischen Landeskirche und der Fusion von EVLKTh und KPS zur EKM kamen ab 2008 – neben der Partnerschaft der ehemaligen EVLKTh zur Nord-Zentral-Diözese (Arusha) – auch die Tansania-Partnerschaften aus dem nördlichen Teil der EKM (also aus der ehemaligen KPS) und damit die Beziehungen zu den sechs Partner-Diözesen in Süd-Tansania zum Aufgabenbereich des Leipziger Missionswerkes hinzu.

Mit der Aufhebung der bisherigen fünf Propstsprengel und der Einführung der neuen Struktur mit den zwei Bischofssprengeln Erfurt und Magdeburg ist es mit dem Jahreswechsel 2022 nun wieder zu einer Veränderung der Struktur der Tansania-Partnerschaft innerhalb der EKM gekommen (siehe nebenstehendes Organigramm). Denn aufgrund der damit einhergehenden personellen Veränderungen mit zum Teil neu gewählten Regionalbischof*innen sind wir auch auf der Ebene der Landeskirche mitten in einem Prozess des Generationswechsels mit neu-verantwortlichen Ansprechpartner*innen für die Tansania-AGs und auch für die Partnerkirche in Tansania.

Durch das zweite Jahr der Corona-Pandemie, in dem kaum gegenseitige Besuchsreisen stattfinden konnten, bekommt das Thema „Generationswechsel“ in unseren Partnerschaftsgruppen eine stetig zunehmende Dringlichkeit. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass eine langjährige Partnerschaftsaktive ihre „letzte Reise“ nach Tansania plant und dazu unbedingt jüngere Leute aus der deutschen Partnerschaftsgruppe mitnehmen möchte, um eine Art „Weitergabe“ zu organisieren. Das zeigt sich aber genauso auch umgekehrt in einem Wechsel der verantwortlichen Ansprechpersonen auf der Seite der tansanischen Partner*innen. Da hat sich etwa ein Partnerschaftskomitee neu konstituiert und erheblich verjüngt. Und bei der ersten Begegnung treffen ältere Personen aus Deutschland auf junge Erwachsene aus Tansania. Unerschwellig brechen Konflikte auf, die zu der Erkenntnis führen, dass ein Generationswechsel auch ein Neustart in der Partnerschaft sein muss. Alte Freundschaften zählen plötzlich nicht mehr. Die Partner müssen sich neu kennenlernen und neu darüber verständigen, was die Partnerschaft für sie bedeutet und was ihre Ziele sind. Damit werden wir uns beschäftigen müssen, wenn unsere Partnerschaft weitergehen soll. Im Moment ist (und bleibt) also vieles „im Fluss“. ■





Süd-Diözese SD

Südzentral-Diözese SCD

Südwest-Diözese SWD

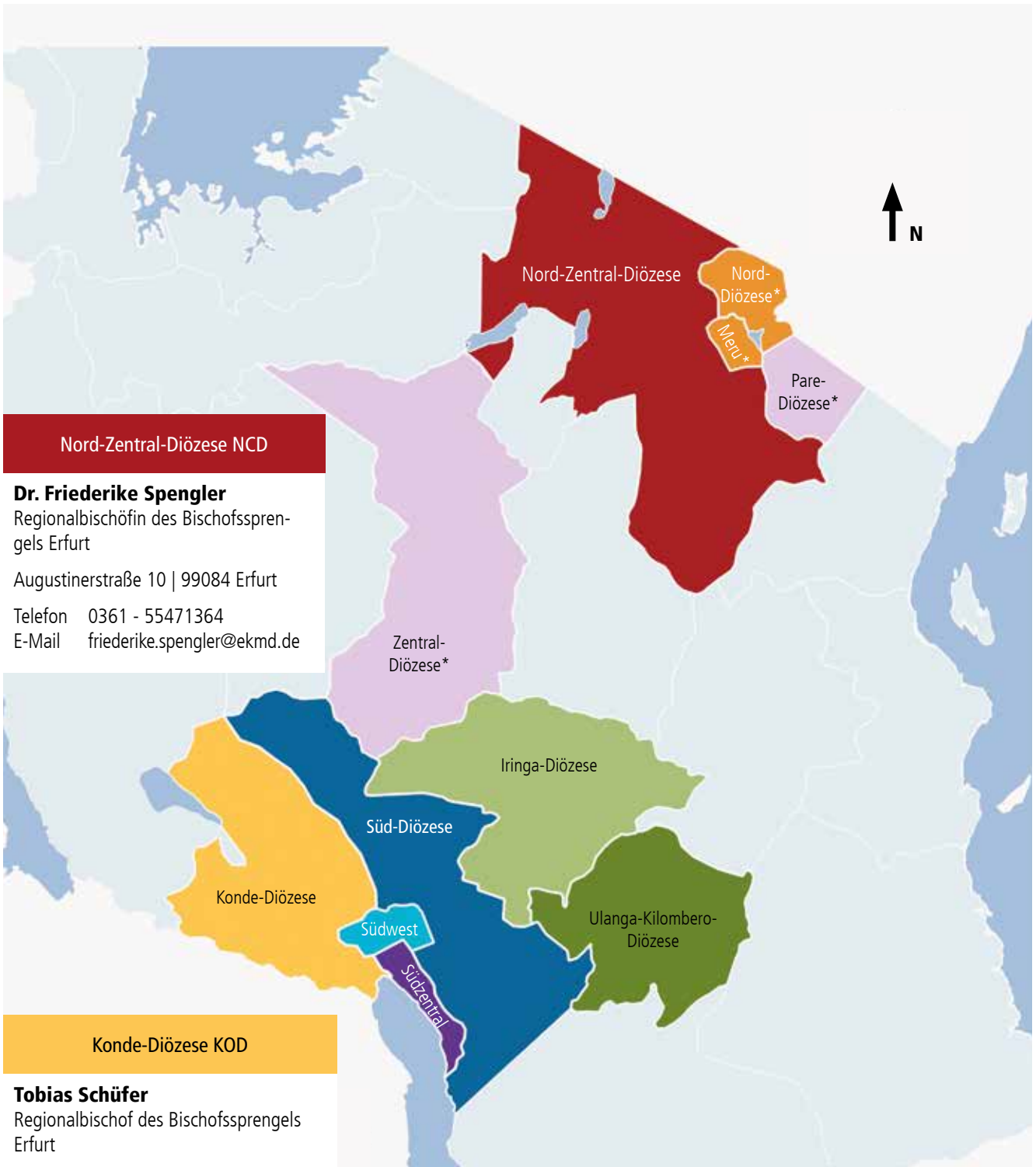
Superintendent Uwe Jauch
 Amtierender Regionalbischof des
 Bischofssprengels Magdeburg
 Am Dom 2 | 39104 Magdeburg
 Telefon 03931 - 5346250
 E-Mail bischofssprengel.magdeburg@
 ekmd.de

Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

Iringa-Diözese IRD

Dr. Dr. h.c. Johann Schneider
 Regionalbischof des Bischofssprengels
 Magdeburg
 Puschkinstraße 27 | 06108 Halle/Saale
 Telefon 03454 - 701036
 E-Mail johann.schneider@ekmd.de





Nord-Zentral-Diözese NCD

Dr. Friederike Spengler

Regionalbischöfin des Bischofssprengels Erfurt

Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt

Telefon 0361 - 55471364

E-Mail friederike.spengler@ekmd.de

Konde-Diözese KOD


Tobias Schüfer


Regionalbischof des Bischofssprengels Erfurt

Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt

Telefon 0361 - 60196798

E-Mail tobias.schuefer@ekmd.de

 Diözesen mit historischen Bezügen zum Leipziger Missionswerk

 Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen!

„Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“ ist das vorletzte Ziel der 17 „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ (Sustainable Development Goals, SDG), die 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York formuliert und verabschiedet wurden. Nachhaltige Entwicklung kann nicht erreicht werden, ohne dass Katastrophen wie Kriminalität, Korruption, Ungerechtigkeit und Instabilität, die die Gesellschaft weltweit stören, bekämpft werden.

von Dorcas Parsalaw, Mission EineWelt, Neuendettelsau

Im Kreuzworträtsel ist das Gegenteil von Frieden ein Wort mit fünf Buchstaben ... Krieg! Oft wird Frieden als die „Abwesenheit von Krieg und Gewalt“ definiert. Andere definieren Frieden eher positiv, als ein Gefühl von Sicherheit, Stabilität und Harmonie.

Wir alle wollen in einer friedlichen Welt leben, in der Länder zusammenarbeiten, um Probleme zu lösen. In einer Welt, in der sich jeder zu Hause, in der Schule und am Arbeitsplatz sicher und geborgen fühlt. In einer Welt, in der wir uns darauf verlassen können, dass unsere Regierungen funktionieren und diese Sicherheit gewährleisten.

Sicherheit und Stabilität

Leider fühlen sich nicht alle Menschen auf der Welt sicher und geborgen. In vielen Regionen gibt es sogenannte Bürgerkriege. Nationen führen Krieg gegeneinander. Krieg kostet das Leben von Menschen und gleichzeitig zerstört er Institutionen, die aufgebaut sind, um Frieden und Stabilität aufrechtzuerhalten. Frieden und Stabilität sind jedoch nicht garantiert, wenn die Lage am Arbeitsmarkt schlecht ist oder die Erderwärmung die Menschen bedroht. Dies führt dazu, dass Millionen Menschen auf der Flucht sind, ihre Heimat verlassen haben und einen sicheren Ort suchen. Hinzu kommen noch Kriminalität und Korruption, die überall auf der Welt ein Problem sind. Sie führen oft dazu, dass verantwortliche Personen in Institutionen nicht fair mit allen umgehen. Das macht es für Opfer schwierig, zu ihrem Recht zu kommen.

Die Hauptverantwortung für die Gewährleistung von Frieden und Sicherheit liegt bei den Regierungen. Verantwortungsvolle Regierungen, rechenschaftspflichtige Institutionen und gute Partnerschaften sind erforderlich, um diese Ziele zu erreichen, genauso wie friedliche Gemeinschaften: gute Menschen, die Werte teilen können, zusammenarbeiten, das Bewusstsein der Ungerechtigkeit schärfen und sich für Gerechtigkeit einsetzen.

„Kann es Frieden und Wohlstand geben, wenn ein Drittel der Welt im wahrsten Sinne des Wortes prosperiert und die anderen zwei Drittel der Welt unter Belagerung leben und mit katastrophalen Bedrohungen für unser Wohlergehen konfrontiert sind? Sind wir so verblendet und abgehärtet, dass

wir die Schreie der Menschheit nicht mehr hören können?“, so Mia Mottley, Premierministerin von Barbados, auf dem Klimagipfel COP26 im vergangenen Jahr.

Kirchen und Nachhaltigkeit

SDG 16 findet sich im kirchlichen Kontext wieder im „Konziliaren Prozess“. Das ist die Bezeichnung für den gemeinsamen Lernweg christlicher Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Begonnen hat diese Bewegung auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver (Kanada) 1983, bei der die Stationierung von Massenvernichtungswaffen diskutiert und als Verbrechen gegen die Menschheit bezeichnet wurde. Um etwas bewirken zu können, sollten Kirchen gemeinsam für Frieden eintreten.

Schon vor den Vereinten Nationen, genauer gesagt in den 1970er Jahren, haben Kirchen das Thema Nachhaltigkeit auf die politische Agenda gesetzt. Der ÖRK formulierte 1974 erstmals den Begriff Nachhaltigkeit für eine partizipatorische und nachhaltige Gesellschaft im politischen Bereich.

Bei der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung 1997 in Graz empfahl der ÖRK sich dem Agenda-21-Prozess anzuschließen und ihn mit dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu verbinden. Bis heute berufen sich Ökumenische Netzwerke auf den Konziliaren Prozess. Er findet Eingang im kirchlichen und im säkularen Bereich.

Gemeinsam für eine bessere Welt

Kirchen setzen sich seit Jahrhunderten für Würde und Gerechtigkeit ein, insbesondere unter denjenigen, die unterdrückt, vergessen oder an den Rand gedrängt werden. Viele Kirchen haben sich als wichtige Akteure bei der Bereitstellung von Sozial- und Entwicklungsdiensten und als Anwälte für globale menschliche Werte wie Gleichstellung der Geschlechter, Frieden und Gerechtigkeit etabliert. Sie zeichnen sich durch die Dauerhaftigkeit ihrer Präsenz, ein oft hohes Maß an Glaubwürdigkeit und eine große Reichweite auf Gemeindeebene aus, auch in den entlegensten Gebieten, in denen es möglicherweise keine staatlichen Institutionen gibt.



Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

Inhaltliche Ziele

- 16.1 Alle Formen der **Gewalt** und die gewaltbedingte Sterblichkeit überall deutlich verringern
- 16.2 **Missbrauch und Ausbeutung von Kindern**, den Kinderhandel, Folter und alle Formen von Gewalt gegen Kinder beenden
- 16.3 Die **Rechtsstaatlichkeit** auf nationaler und internationaler Ebene fördern und den gleichberechtigten Zugang aller zur Justiz gewährleisten
- 16.4 Bis 2030 **illegale Finanz- und Waffenströme** deutlich verringern, die Wiedererlangung und Rückgabe gestohlener Vermögenswerte verstärken und alle Formen der **organisierten Kriminalität** bekämpfen
- 16.5 **Korruption und Bestechung** in allen ihren Formen erheblich reduzieren
- 16.6 Leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und transparente **Institutionen** auf allen Ebenen aufbauen
- 16.7 Dafür sorgen, dass die **Entscheidungsfindung** auf allen Ebenen bedarfsorientiert, inklusiv, partizipatorisch und repräsentativ ist
- 16.8 Die **Teilhabe der Entwicklungsländer** an den globalen Lenkungsinstitutionen erweitern und verstärken
- 16.9 Bis 2030 insbesondere durch die Registrierung der Geburten dafür sorgen, dass alle Menschen eine **rechtliche Identität** haben
- 16.10 Den **öffentlichen Zugang zu Informationen** gewährleisten und die **Grundfreiheiten** schützen, im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften und völkerrechtlichen Übereinkünften



Umsetzungsmaßnahmen

- 16.a Die zuständigen nationalen Institutionen namentlich durch internationale Zusammenarbeit beim **Kapazitätsaufbau** auf allen Ebenen zur Verhütung von Gewalt und zur Bekämpfung von Terrorismus und Kriminalität unterstützen, insbesondere in den Entwicklungsländern
- 16.b Nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken zugunsten einer **nachhaltigen Entwicklung** fördern und durchsetzen

Die insgesamt 169 Zielvorgaben (Unterziele) unterteilen sich in 126 inhaltliche Ziele, die mit arabischen Ziffern gekennzeichnet sind (hier 16.1-16.10) und in 43 Umsetzungsmaßnahmen (*Means of Implementation*), mit denen meist finanzielle oder institutionelle Strukturen beschrieben werden (gekennzeichnet mit Buchstaben, hier 16.a + b).

Das Indikatorenset für Deutschland findet sich auf der Online-Plattform: <https://sdg-indikatoren.de/16>

Trotz der intensiven Arbeit, die die Kirchen in Bezug auf die einzelnen SDGs leisten, sind viele von ihnen nicht mit den UN-Prozessen und der Sprache der „Agenda 2030“ vertraut. Es bedarf einer „Übersetzungsrolle“, um beide Seiten zusammenzubringen. Gegenseitiges Verständnis und Respekt werden ein wichtiges Ergebnis sein.

„Waking the Giant“ – so heißt die globale, ökumenische Initiative des Lutherischen Weltbundes (siehe nachfolgende Seite). Sie übernimmt die Übersetzungsrolle für die Kirchen. Mit dem evokativen Namen „den Riesen wecken“ zielt die Initiative darauf ab, Kirchen in die Lage zu versetzen, einen wirksamen

Beitrag zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu leisten. Zur Erreichung des Zieles 16, wie auch der anderen 16 Ziele, braucht es eine Zusammenarbeit durch Partnerschaften. Globale Probleme erfordern globale Maßnahmen.

„Wo es keine Gerechtigkeit gibt, gibt es keinen Frieden.“ (Jeremia 6,13-14) ■

Dorcas Parsalaw, tansanische Juristin, ist Ökumenische Mitarbeiterin und Fachreferentin für „Nachhaltigkeit im kirchlichen Kontext“ bei Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

#ChurchesforSDGs

Initiative „Waking the Giant“ des Lutherischen Weltbundes

Das Projekt „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken), eine ökumenische Initiative des Lutherischen Weltbundes (LWB), möchte Kirchen als Schlüsselakteure für nachhaltige Entwicklung mobilisieren. Sie wurde 2018 ins Leben gerufen und freut sich über weitere Mitglieder im Netzwerk.

Von Martin Habelt, Geschäftsführer des Leipziger Missionswerkes

Im September 2015 haben die Staats- und Regierungschefs der Welt in der Generalversammlung der Vereinten Nationen gemeinsam die neue Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Im Rahmen dieser Agenda verpflichteten sich 179 Staaten dazu, bis 2030 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung (*Sustainable Development Goals*, SDGs) zu erreichen. Die Agenda beruht auf der Erkenntnis, dass sich die globalen Herausforderungen unserer Zeit nur gemeinsam bewältigen lassen und dass hierfür das Leitprinzip der nachhaltigen Entwicklung konsequent in allen Politikbereichen und in allen Staaten angewendet werden soll, sowohl für Entwicklungs- als auch Industrieländer. Die neuen Ziele greifen die Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) auf und entwickeln sie als Ziele für alle Länder weiter. Zentrales Gremium in der Begleitung der Agenda 2030 und zur Beobachtung und Überprüfung des Umsetzungsprozesses ist das 2013 eingerichtete sogenannte Hochrangige Politische Forum zu nachhaltiger Entwicklung (*High-Level Political Forum*, HLPF), in dem alle Staaten vertreten sind. Die Agenda hat Aufbruchstimmung erzeugt, da sie zur umfassenden Beteiligung einlädt. Neben den Staaten sind auch wichtige Gruppen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Religionsgemeinschaften dazu aufgefordert, an der Erreichung der SDGs mitzuwirken.

Kirchliches Engagement

Kirchen weltweit haben in Bereichen mit Bezug zu den SDGs gearbeitet, bevor die Agenda 2030 verabschiedet wurde, bevor die UNO existierte und bevor Regierungen Verantwortung für die Bereitstellung sozialer Dienste übernahmen. In vielen Ländern werden mehr als die Hälfte der Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen von Kirchen geführt. Kirchen kümmern sich um gefährdete Bevölkerungsgruppen und setzen sich für Menschenrechte, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltschutz ein. Kirchen sind nah bei den Menschen, mit unvergleichlichem Einfluss und einer ständigen Präsenz an den entlegensten Orten in vielen Ländern. Dies macht die Kirchen zu entscheidenden Akteuren bei der Arbeit an den SDGs.

Die Kammer für nachhaltige Entwicklung der EKD begrüßte die Agenda 2030 ausdrücklich. Die EKD will in dem Umsetzungsprozess der Agenda 2030 Mahner, Mittler und Motor sein. Gerechtigkeit ist in der christlichen Botschaft verwoben und schon lange mit dem ökumenischen und konzilia-



Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig



Churches and the Sustainable Development Goals

wollen wir? Welches Wachstum bleibt wichtig? Wie messen wir gelingende Entwicklung?

Die Initiative „Waking the Giant“

Die meisten kirchlich Engagierten und Kirchenmitarbeitenden sind sich der Agenda 2030 allerdings gar nicht bewusst. Mit seiner Initiative „Waking the Giant“ unterstützt der LWB seine Kirchen und andere aus dem Glauben handelnde Gruppen dabei, ihre Beiträge zum Erreichen der 17 SDGs zu beurteilen und zu verbessern. Dabei geht es insbesondere um die folgenden acht Ziele: keine Armut (SDG 1), kein Hunger (SDG 2), Gesundheit und Wohlergehen (SDG 3), hochwertige Bildung (SDG 4), Geschlechtergleichstellung (SDG 5), weniger Ungleichheiten (SDG 10), Maßnahmen zum Klimaschutz (SDG 13) und Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen (SDG 16). Im vergangenen Jahr hat sich „Waking the Giant“ auf drei Interventionsbereiche konzentriert: Kapazitätsstärkung, Interessenvertretung und Vernetzung. Die Initiative wird von einem globalen Koordinator geleitet, der in der LWB-Zentrale in Genf angesiedelt ist.

Auf der neuen Internetseite von „Waking the Giant“ gibt es *SDG Self-Assessment Tools*, eine Plattform zur Selbstbewertung. Die Materialien sind aktuell in Englisch, Französisch und Spanisch verfügbar. Die Tools für SDG 1 (keine Armut) und SDG 2 (kein Hunger), die letztes Jahr als PDF-Versionen veröffentlicht wurden, sind jetzt als interaktive Online-Fragebögen zugänglich.

Sehen Sie sich die neue Website an, teilen Sie den Link weit und finden Sie heraus, wie Ihre Gemeinde, Organisation oder Ihre Partnerschaft zum Erreichen von acht SDGs beiträgt. Im Laufe des Jahres 2022 plant der LWB, die Tools und die Website für eine größere Reichweite und Zugänglichkeit in weitere Sprachen zu übersetzen. Die deutsche Übersetzung wird durch die Zuarbeit und Kooperation mit dem LMW umgesetzt werden.



© LWF/Albin Hillert

▲ Zum Jahrestreffen der Waking-the-Giant-Initiative des Lutherischen Weltbundes am 31. Oktober 2019 in Monrovia/Liberia zeigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugendprogramms Poster mit verschiedenen Bibelsprüchen, auf die sich das Netzwerk im Einsatz für die Nachhaltigkeitsziele gründet.

Darüber hinaus wird auf der LWB-Seite eine Plattform mit dem Namen „LWB-Lernen“ eingerichtet. Ziel ist es, einen leicht zugänglichen Ort bereitzustellen, an dem Interessierte interaktive Lernmaterialien und -angebote zu verschiedenen Themen finden können. Auch zum Thema „Kirchen und SDGs“ werden Materialien zu finden sein, darunter theologische Überlegungen zu ausgewählten SDGs.

„Waking the Giant“ in Tansania

Tansania war eines der Pilotprojekte von „Waking the Giant“ und wurde 2018 gestartet. Kirchen und andere religiöse Akteure sollen gestärkt und so ausgestattet werden, dass sie sich effektiv bei der Umsetzung der Agenda 2030 des Landes beteiligen können, vorerst konzentriert auf die SDGs 3, 4, 5, 10 und 16. Nationales Koordinationsgremium ist das ACT Forum Tanzania, das beim Christenrat von Tansania (CCT) angesiedelt ist. ACT steht für „Action by Churches Together“ (Kirchen agieren gemeinsam). Das Forum hat zehn Mitglieder, einschließlich unserer Partnerkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Der neue Generalsekretär der ELCT, Robert Kitundu, unterstützt das Forum und seine Aktivitäten. Das LMW ist als Mitglied der *Lutheran Mission Cooperation* (LMC) als beobachtende und unterstützende Organisation des Forums mit dem ACT Forum Tanzania verbunden.

Werden Sie Teil des Netzwerks!

Seit 2021 besteht die Möglichkeit, sich in den Kreis engagierter Akteure für „Waking the Giant“ einzureihen. Um Mitglied des Netzwerkes zu werden, wird der Status einer Institution benötigt. Kirchen oder religiöse Organisationen werden bei

den Treffen durch einen oder mehrere designierte Mitarbeitenden vertreten. Als LMW waren wir eine der ersten Organisationen, die diesen Schritt gegangen ist.

„Waking the Giant“ hilft uns, unsere eigene Arbeit gegenüber den UN-Zielen der nachhaltigen Entwicklung transparent zu machen: Wir zeigen, was alles von dem, was wir bereits tun, der nachhaltigen Entwicklung dient und wir lernen, uns auch selbst in dieser Hinsicht deutlicher wahrzunehmen“, so Direktor Ravinder Salooja über die Gründe für den Beitritt des LMW. Darüber hinaus machen wir dadurch die Initiative bei den fünf in uns vernetzten Kirchen bekannt.

Netzwerkmitglieder haben die Möglichkeit, ihre SDG-bezogene Arbeit mit „Waking the Giant“ zu vermarkten. Das LMW hat als weltweit erste Organisation die Co-Branding-Vereinbarung mit dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet. Geschäftsführer Martin Habelt vertritt das Werk bei Treffen der Koordinationsstelle und vernetzt das Thema im LMW.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und Vernetzung mit Ihnen und freuen uns immer über Ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit und an den SDGs und Ihren tansanische Partnern. Werden Sie Teil der Giant-Reise! ■

Die Initiative des Lutherischen Weltbundes „Waking the Giant“ mit der Plattform zur Selbstbewertung finden Sie hier:

→ wakingthegiant.lutheranworld.org

Die offizielle Seite der Vereinten Nationen finden Sie mit umfangreichen (englischsprachigen) Informationen unter:

→ sdgs.un.org/goals

→ actalliance.org/forums/act-tanzania-forum

„Um des Friedens willen“

Beispiele für den interreligiösen Dialog in Tansania

Tansania gilt als eines der friedlichsten Länder Ostafrikas. Doch auch hier kommt es zu Spannungen, insbesondere zwischen den verschiedenen großen Religionen. Als die Auseinandersetzungen sich vor zehn Jahren zuspitzten und es auch zu Attentaten muslimischer Extremisten kam, suchten die religiösen Führer den Dialog. Die etablierten interreligiösen Strukturen helfen heute auch dabei, sich gemeinsam für andere Themen zum Wohle des Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger einzusetzen.

von Bischof Dr. Abednego Keshomshahara, Nord-West-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias

Obwohl es mehr als 120 ethnische Gruppen und auch verschiedene politische Parteien und Religionsgemeinschaften im Land gibt, ist Tansania seit vielen Jahren ein Land des Friedens. Tansania hat während seiner Geschichte Flüchtlinge aus Ruanda, Burundi, der Demokratischen Republik Kongo und – während der Zeit der Apartheid – auch Freiheitskämpfer aus Südafrika aufgenommen. Im Bewusstsein, dass Tansania nicht wirklich frei sein würde, solange seine Nachbarn nicht frei sind, hat sich Tansania auch an der Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung anderer afrikanischer Länder gegen den Kolonialismus beteiligt.

Menschen verschiedener Glaubensrichtungen, Muslim*innen und Christ*innen haben gut zusammengelebt und sich in Zeiten der Trauer und der Freude gegenseitig unterstützt. Sie leben in Familien zusammen, gehen in dieselben Schulen, auf dieselben Märkte, in dieselben Gesundheitszentren und so weiter. Der Beitrag der Christ*innen in Form von Dialog-Gesprächen, der gemeinsamen Planung von Religionsunterricht an Schulen und dem Angebot sozialer Dienste für alle Tansanier*innen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, war dabei von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung des Friedens im Land. Es braucht Gerechtigkeit, um den Frieden zu garantieren. Deshalb hat die Kirche in Tansania, indem sie – wie etwa in der Bagamoyo-Erklärung von 1994 – Korruption, Drogenmissbrauch, Landraub, Steuerhinterziehung und den Missbrauch der freien Marktwirtschaft (beispielsweise die Einfuhr abgelaufener Waren) anprangerte, eine prophetische Haltung eingenommen. Die Römisch-Katholische Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) und auch die Muslime haben Statements abgegeben, in denen sie die Regierung kritisierten, wenn der Frieden im Lande bedroht war. Ein gutes Beispiel dafür sind die Erklärungen der religiösen Gemeinschaften zum Verschwinden beziehungsweise der Tötung von Menschen durch Unbekannte, zum Verbot von Oppositionsparteien und öffentlichen Versammlungen oder auch zur Notwendigkeit einer neuen Verfassung aus dem Jahr 2018. Bemerkenswert ist auch der Beitrag von Kirchen aus der ganzen Welt zum Schuldenerlass im Jahr 2000, um die ärmeren Länder von der Last der Kreditrückzahlungen zu befreien, die zu einem immer teureren Sozialsystem geführt hatten.

Ebenso wenig kann die Rolle der Kirchen und Moscheen im interreligiösen Dialog ignoriert werden, um religiösen Extremismus und Radikalismus zu bekämpfen. All diese Anstrengungen wurden von den Kirchen unternommen, um sicherzustellen, dass durch den Zugang der Menschen zu ihren Grundrechten und zu sozialen Dienstleistungen, der Frieden im Land erhalten bleibt.

Konflikte zwischen Muslimen und Christen

Trotz der Erfahrung eines grundsätzlich friedlichen Lebens in Tansania gibt es unterschwellige Konflikte zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens, zum Beispiel wenn es zu Mischehen kommt. Andere Konflikte beruhen auf der Tatsache, dass Christ*innen in Tansania durch die Missionsschulen Zugang zur Allgemeinbildung hatten, während muslimische Missionare nur Koran-Schulen (*Madrassa*) für den Religionsunterricht einrichteten, ohne die weltliche Bildung einzubeziehen. Nur wenige Muslime besuchten Missions- oder Kirchenschulen. Dies veranlasste den ersten Präsidenten Tansanias Mwalimu Julius Kambarage Nyerere, die Missionsschulen zu verstaatlichen, um allen Tansanierinnen und Tansaniern ungeachtet ihrer religiösen Herkunft den gleichen Zugang zur Bildung zu ermöglichen. Im Laufe der Zeit erhielten so auch viele Muslimas und Muslime Zugang zu weltlicher Bildung, was ihnen die Möglichkeit eröffnete, in gleicher Weise wie die Christinnen und Christen Positionen in Politik und Regierung zu bekleiden.

2012 änderten sich die Dinge. Radikale Muslime begannen, in Moscheen zu predigen, dass Tansania von einem christlich dominierten System (*Mfumo Kristo*) regiert werde. Sie bezogen sich dabei auf die Erklärung einiger Scheichs aus ganz Tansania vom 15. Januar 2011 in der Diamond Jubilee Hall in Daressalam. Radikale Muslime behaupten seitdem, dass die Christ*innen seit der Kolonialzeit Chancen auf Bildung und Führungspositionen im Land erhalten hätten. Dies habe zu einer Situation geführt, die Muslim*innen bis heute diskriminiert. Sie fordern demnach, dass es ihnen – als Ausdruck ihrer Glaubens- und Kulturfreiheit – erlaubt sein sollte, ihr religiöses Rechtssystem auszuüben. Die Botschaften des Has-



Anja Lanzendorf, LMW

Die 50-Jahrfeier der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania fand 2013 in Makumira unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen statt. Immer wieder kam es in dieser Zeit zu gewaltsamen Übergriffen. Die Erleichterung war spürbar, als ein Vertreter der muslimischen Gemeinschaft ein freundschaftliches Grußwort sprach.

ses wurden im Land durch CDs, Flugblätter und religiöse Versammlungen verbreitet.

Die Scheichs, die diese Hassbotschaften verbreiteten, wiesen die Gläubigen an, religiöse Führer zu töten, die ihren Forderungen im Wege zu stehen schienen. Sie sollten auch christliche Führer töten, um die Christ*innen im Lande zu provozieren. 2012 wurde Pater Ambrose Mkenda von der römisch-katholischen Kirche in Sansibar am Weihnachtstag von einer unbekannt Person verletzt, die auf ihn schoss, ihn aber nicht tötete.

Im Februar 2013 kam es in Buseresere im Geita-Bezirk zu einem Konflikt über die Frage, wer Tiere für den menschlichen Gebrauch schlachten darf. Der Konflikt über das Schächten von Tieren endete mit der Ermordung von Mathayo Machila, dem Pfarrer einer Pfingstkirche, die beschlossen hatte, Tiere zu schlachten, ohne dies den Scheichs zu überlassen. Dieser Vorfall führte zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Muslim*innen und Christ*innen in Buseresere, bis die Polizei die Situation wieder unter Kontrolle brachte.

Wenige Wochen später wurde ein römisch-katholischer Priester in Sansibar, Pater Everist Mushi, erschossen. Er starb wenige Stunden vor Beginn des Sonntagsgottesdienstes. Und während einige Scheichs weiter Hass gegen Christ*innen predigten, wurden auch Kirchengebäude niedergebrannt. Es gab weitere Drohungen, Pastor*innen, Priester und Bischöfe zu töten. In Bukoba gab es 2015 Vorfälle, bei denen Menschen, die betrunken waren, in der Nacht ermordet wurden. Die Täter verurteilten dabei den Alkoholkonsum aus ihrer religiösen Sicht. Zur gleichen Zeit wurden etwa sieben Kirchen verschiedener Konfessionen niedergebrannt. Die Täter wurden mit den Bibeln gefasst, die aus diesen Kirchen entwendet worden waren. Später wurden sie zu lebenslanger Haft verurteilt. Nachdem die Regierung in dieser Weise eingegriffen

hat, um Recht und Ordnung zu wahren, hat sich die Lage beruhigt.

Initiativen für Frieden und Harmonie

Aufgrund der erwähnten Probleme, die zwischen 2011 und 2013 auftraten, gelangten die Christ*innen zur Überzeugung, dass die Regierung Tansanias nichts unternimmt, um die religiösen Konflikte im Land zu beenden. Die Römisch-Katholische Kirche, die Evangelische Kirche und die Pfingstkirchen bildeten daraufhin ein Forum, um dieses Problem anzugehen. In Erklärungen dieses Forums wurde die Regierung Tansanias beschuldigt, jedes Mal zu schweigen, wenn radikale Muslime Hass predigten und Behauptungen über das Land und das Christentum aufstellten, die nicht der Wahrheit entsprachen. Schlimmer noch, die CDs, die Feindseligkeit zwischen Muslim*innen und Christ*innen verkündeten, wurden ohne Eingreifen der Regierung weiter öffentlich auf Märkten verkauft. Auch das veranlasste die christlichen Kirchen, die Regierung für ihr Versagen bei der Unterdrückung der Christ*innen durch die Muslim*innen zu beschuldigen.

117 Bischöfe des Tansanischen Bischofsrates (TEC), des Christenrates von Tansania (CCT) und der Pfingstkirchen in Tansania (PCT) forderten die Regierung Tansanias in einer Erklärung auf, Christ*innen und ihr Eigentum vor radikalen Muslim*innen zu schützen. Darüber hinaus riefen die Kirchenführer die Regierung auf, gemäß der nationalen Verfassung klarzustellen, dass das Schächten von Tieren bei der Schlachtung nicht allein den Muslimen vorbehalten sei. Das Schweigen der Regierung in dieser Sache würde bedeuten, dass die Behauptungen der Muslim*innen wahr seien.

Die Kirchenführer erklärten auch, dass, wenn die Regierung Tansanias diejenigen, die den religiösen Hass im Land

schüren, nicht stoppt und diejenigen, die Gräueltaten wie den Tod religiöser Führer und das Niederbrennen von Kirchengebäuden propagieren, nicht sucht und festnimmt, die Christ*innen dadurch den Eindruck gewinnen würden, dass die Regierung Tansanias die Muslim*innen bevorzugt. Das würde die Kirche dazu zwingen, ihr Verhältnis zur Regierung zu überdenken. Wenn die Regierung nichts unternähme, würden die Kirchen die internationale Gemeinschaft darüber informieren, dass Tansania grundlegende Menschenrechte verletze, weil es nicht auf die systematische Ermordung von christlichen Religionsführern reagiere.

Die Bischöfe waren sich bewusst, dass nicht alle Muslim*innen gegen die Christ*innen waren. Das bestätigte auch der Vorsitzende des Rates der Muslime in Tansania (BAKWATA), indem er öffentlich sagte, dass die Regierung keine ernsthaften Maßnahmen gegen die Terroristen ergriffen habe, die den Frieden im Land gefährden.

Der damalige Präsident von Tansania, Seine Exzellenz Dr. Jakaya Mrisho Kikwete, wandte sich dann an die Nation und äußerte, dass beide Seiten ihn beschuldigten. Wobei die Christ*innen sagten, dass der Präsident auf der Seite der Muslim*innen stehe, während die Muslim*innen ihm vorwarfen, dass er die Christ*innen bevorzuge. Er erklärte dabei auch, dass einige Muslime in Daressalam für seinen Tod beten würden. Im Hinblick auf religiöse Konflikte sagte er, dass „die Regierung nicht daran interessiert sei, dass sich jemand über den Glauben anderer lustig mache“. Der Präsident wies die Sicherheitsbeamten im ganzen Land an, ernsthafte Maßnahmen gegen diejenigen zu ergreifen, die mit ihren Äußerungen andere Religionen provozierten. Die Regierung verfolgte sowohl muslimische als auch christliche Führer, die ihren Anhänger*innen gegen andere Religionen aufhetzten. Muslimische und christliche Medien, die Hass verbreiteten oder Konflikte anzettelten, wurden suspendiert. Nach diesem Eingreifen der Regierung hat sich die Lage zumindest wieder beruhigt. Die Rolle der Kirchen bei der Wiederherstellung des Friedens in Tansania sollte also nicht unterschätzt werden. Der Ansatz der Kirchen, nicht zu schweigen, sondern Missstände offen anzusprechen und dabei auf Vergeltung gegenüber Muslim*innen zu verzichten, entspricht dem friedensethischen Programm Dietrich Bonhoeffers.

Interreligiöser Dialog

In verschiedenen Teilen des Landes wurden seitdem interreligiöse Dialoge abgehalten, um sich gegenseitig kennenzulernen und zu tolerieren, indem Herausforderungen für die Entwick-



Birgit Pötzsch

„Die Liebe und den Frieden, den wir haben, hat uns Gott gegeben“, steht auf diesem Kangatuch. Dies ist ein beliebtes Sprichwort in Tansania.

lung gemeinsam angegangen werden. Am 26. Dezember 2013 fand in Bukoba ein interreligiöses Symposium statt, zu dem January Makamba, der stellvertretende Minister für Kommunikation, Wissenschaft und Technologie, als Ehrengast eingeladen war. An diesem Symposium nahmen Muslim*innen und Christ*innen, Scheichs, Pastor*innen, Priester sowie muslimische und christliche Chöre teil. Initiiert wurde das Symposium von Christ*innen der Römisch-Katholischen Kirche, die darauf aufmerksam machten, dass Tansania mit verschiedenen Problemen konfrontiert sei, die den Frieden bedrohten. Auf dem Symposium wurde festgestellt, dass der Frieden in Tansania durch Faktoren wie Drogenmissbrauch, Raubüberfälle, HIV/Aids, Korruption und religiöse Konflikte gefährdet wird. Diese Probleme, so wurde hinzugefügt, sollten von allen Tansanierinnen und Tansaniern der verschiedenen Religionen gemeinsam angegangen werden, da eine Gefährdung des Friedens negative Auswirkungen auf alle haben würde. January Makamba forderte die Menschen in Tansania auf, in Frieden zusammenzuleben, ohne sich gegenseitig zu diskriminieren. Er führte ein Beispiel aus seiner eigenen Familie an, in der sein Vater Muslim, seine Mutter römisch-katholisch und seine Frau evangelisch sei. Er sagte, dass die unterschiedlichen Religionen seine Familie nie gespalten hätten, sondern dass sie sich vielmehr gegenseitig respektierten und tolerierten. Nur

Ökumenische Friedenskonsultation 2022 in Wittenberg

Bischof Dr. Abednego Keshomshahara ist Referent bei der Ökumenischen Friedenskonsultation des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums der EKM „**Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens**“ am 10. und 11. Mai 2022 in Wittenberg. Er spricht am 11. Mai zum Thema „Die Rolle der Kirche bei der Wahrung gesellschaftlichen Friedens (in Tansania)“.

Nähere Informationen zu der Veranstaltung und der Anmeldung finden Sie auf Seite 47 sowie auf der Internetseite des LKÖZ

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

durch den Dialog kann der Frieden zwischen Christ*innen und Muslim*innen aufrechterhalten werden. Dies wurde auch von Präsident Kikwete betont, als er sich mit den religiösen Spannungen zwischen Muslim*innen und Christ*innen in Tansania befasste.

Fazit

Frieden ist eine zentrale Aufgabe für Christinnen und Christen. Menschen wie Dietrich Bonhoeffer aus Deutschland haben gute Beispiele dafür gegeben, wie wir uns auf biblischer und theologischer Grundlage für den Frieden einsetzen sollten. Seine Betonung des christlichen Pazifismus als Weg zur Schaffung von Frieden auf der Grundlage der Bergpredigt ist einer der Wege zur Erhaltung des Friedens. Mehr noch, mit seiner Ergänzung, dass die Kirche die Aufgabe hat, böse Dinge anzusprechen, leistete er einen revolutionären Beitrag. Er forderte die Kirchen heraus, im Angesicht des Bösen nicht zu schweigen. Bonhoeffers radikaler und drastischer Wechsel vom Pazifismus zum aktiven Widerstand, der sogar die Tötung des Mörders (Adolf Hitler) vorsah, war ein deutlicher Hinweis auf sein Konzept einer pragmatischen, konkreten und situationsbezogenen Ethik, die nicht an die lutherische Dogmatik und Tradition gebunden war, die bis dahin solche Strafmaßnahmen allein dem Staat überließ.

Wir haben gesehen, wie Christ*innen und Kirchen in Tansania sich den Aufgaben des Friedens widmen, indem sie bei Menschen verschiedener Religionen für Toleranz im Zusammenleben werben. Darüber hinaus spielen die Kirchen eine prophetische Rolle, wenn sie sich gegen das Böse aussprechen und auf Rache verzichten. Die prophetische Stimme der Kirchen hat viele Früchte getragen, unter anderem den Erlass von Schulden, um die Armen zu entlasten, wie auch das Eingreifen der Regierung, um die Anstiftung religiöser Konflikte sowohl durch Muslim*innen als auch durch Christ*innen zu beenden. Die Bemühungen um einen Dialog mit den Muslim*innen zeigen die Bereitschaft der Kirchen, sich für den Frieden im Land einzusetzen. Diese Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Frieden herrscht, sollte auf individueller, familiärer, kommunaler, kirchlicher, moscheebezogener, nationaler und internationaler Ebene initiiert und gelebt werden, wobei die Kirchen und andere Religionen ihre Rolle als Friedensstifter in der Welt wahrnehmen sollten, anstatt als Anfächer von Konflikten, Krieg und Streit in ihrem jeweiligen Einflussbereich aufzutreten. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Daniel Keiling

© Arendra WiemardovEM



Nach erfolgreichem Theologie-Masterstudium an der Universität Makumira wurde Abednego Keshomshahara 2008 an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel mit dem Thema „Theologie der Armutsbekämpfung in Tansania: Streben nach einer christlichen sozioökonomischen und politischen Vision“ promoviert. Seit 2015 ist er Bischof der tansanischen Nord-West-Diözese.

Strukturen des Interreligiösen Dialogs in Tansania

Um die verschiedenen Glaubensgruppen in Tansania zu koordinieren, wurden Gremien gebildet. Zu den nationalen religiösen Körperschaften gehören: der Christenrat von Tansania (*Christian Council of Tanzania, CCT* – protestantisch), Rat der Pfingstkirchen in Tansania (*Council of Pentecostal Churches in Tanzania*), Muslimischer Rat von Tansania (*Muslim Council of Tanzania*), Tansanische Bischofskonferenz (*Tanzania Episcopal Conference* – katholisch), um nur einige zu nennen. Zusätzlich zu diesen Dachverbänden existieren lose Koalitionen, darunter das Christliche Forum (*Tanzania Christian Forum, TCF*), der Interreligiöse Rat für Frieden in Tansania (*Inter-Religious Council for Peace in Tanzania, IRCPT*), das Ständige Interreligiöse Komitee für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung (*Interfaith Standing Committee on Economic Justice and Integrity of Creation – ISCEJIC*), Interreligiöse Partnerschaften (*Interfaith Partnerships, TIP*). Die Zusammensetzung dieser Plattformen ist je nach zu behandelndem Thema unterschiedlich. Sie werden in politische Entscheidungsprozesse zum Wohle unserer Gemeinschaft einbezogen.

Tansania gehört zu den Ländern, die interreligiöse Ansätze in unterschiedlichen Kontexten erfolgreich eingesetzt haben; sozial, wirtschaftlich, kulturell und politisch. Wir nutzen stolz interreligiöse Plattformen für Dialoge auf verschiedenen Ebenen. Die Vorteile sind klar:

- Förderung der nationalen Stabilität und des Friedens
- Stärkung des Respekts zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften
- Plattform für interreligiöse Bemühungen zur Umsetzung der SDGs (Nachhaltigkeitsziele), für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung
- Überbrückung der Kluft zwischen Pflichtenträgern und Rechteinhabern (Regierung und Bürger*innen)
- Informationen zu sozioökonomischen und kulturellen Themen für die Gemeinschaft
- Fachwissen in gemeinschaftsbasierter Erfahrung
- Förderung des religiösen Dialogs, der zu Toleranz und Förderung eines friedlichen Zusammenlebens führt
- Koordinierung von Versöhnungstreffen zwischen Konfliktgruppen

Die interreligiöse Zusammenarbeit hat viel zur Bildung starker religiöser Plattformen beigetragen. Es hat sich gezeigt, dass, während der Glaube durch die starke nationale Identität heruntergespielt wurde, die Auseinandersetzungen aufgrund religiöser Unterschiede, das Wachstum fundamentalistischer Gruppen und sozioökonomische Herausforderungen eine interreligiöse Zusammenarbeit erforderlich machen, um allen Risiken entgegenzuwirken, die Einheit, Frieden und Ruhe zerstören könnten.

Aniceth Maganya, Koordinator im Büro für Advocacyarbeit und des Leitenden Bischofs der ELCT, Arusha



Konflikte vorprogrammiert?

Wie die unterschiedlichen Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd kirchliche Partnerschaften belasten

Pfarrer Emmanuel Kileo aus Tansania lebte und arbeitete sieben Jahre als ökumenischer Mitarbeiter des bayrischen Missionswerkes Mission EineWelt in Deutschland. Dabei hat er kirchliche Partnerschaften intensiv beobachtet.

Mit Emmanuel Kileo sprach Pfarrerin i.R. Birgit Pöttsch, Detmold

Birgit Pöttsch: Das nationale Symbol Tansanias ist die Giraffe. Giraffen sind total friedliche Tiere, sie haben noch nicht mal eine laute Stimme. Konkurrenzprobleme lösen sie durch eine Art rituelles Schubsen mit ihren langen Hälsen und nach dem „Kampf“ versöhnen sie sich sofort. Was erzählt uns dieses Symboltier über Tansania und seine Menschen?

Emmanuel Kileo: Wir teilen unser Land mit sehr vielen Lebewesen. Über ein Drittel der Fläche Tansanias ist Naturschutzgebiet. Die Giraffe steht für die Natur, die ja auch für den Tourismus wichtig ist. Aber sie erzählt auch, dass wir in Tansania das friedliche Miteinander sehr hoch schätzen. In den Nachbarländern gibt es immer wieder gewaltsame Unruhen, etwa bei gefälschten Wahlen. Bei uns ist der Frieden bisher immer wichtiger gewesen als der Sieg. Und wir sind stolz darauf, dass wir in einem Land leben, das den Frieden bewahrt!

Was passiert im Fall eines Konfliktes?

Es gibt bei uns viele verschiedene Völker. Alle kennen eine Art Kommission, die für die Streitschlichtung zuständig ist. Man setzt sich zusammen, benennt das Problem und die unterschiedlichen Interessen und sucht gemeinsam nach einem Ausgleich. Auch im politischen Bereich ist man bemüht, gewaltsame Auseinandersetzungen zu verhindern. Wenn es gewaltsame Übergriffe gibt, dann gehen die normalerweise von der Polizei oder der Regierung aus, nicht aber von den Menschen oder der Opposition. Auch wenn die Leute wütend sind, weil ihre Rechte verletzt wurden – etwa im Zusammenhang mit den Wahlen. Wir sagen laut, was wir denken, und suchen weiter den Dialog, das Gespräch.

Es gibt also ein eingespieltes System, Konflikte offen zu legen und zu lösen. Was verändert sich, wenn Menschen aus Europa ins Spiel kommen?

Das ist kompliziert. Es kommen weitere Ebenen dazu. Etwa das Element der Fremdheit. Man steht sich gegenüber und versucht zu verstehen. Für Tansanier spielt die Gastfreundschaft eine große Rolle. Man möchte nicht unfreundlich sein. Das hemmt die Menschen, offen zu sprechen. Wenn die Gäste einen Kindergarten bauen möchten, dann mögen sie das

tun, auch wenn wir vielleicht keinen brauchen. Ein offenes Wort würde die Gäste vielleicht verärgern oder gar einen Beziehungsabbruch nach sich ziehen.

Hinzu kommt, dass der Kolonialismus bis heute wirkt. Die Menschen des Südens denken oft, dass die Weißen in der Hierarchie höher stehen, klüger sind, als wir, dass sie mehr können und wissen, vor allem in technischen Fragen. Sie haben großen Respekt und sie erwarten sehr viel an Fachwissen und Beratung.

Und auf der deutschen Seite?

Die deutschen Partner fühlen sich oft überlegen. Sie sind ja diejenigen, die „helfen“ können. Sie treten dann sehr bestimmend auf, wirken arrogant, manchmal ohne es zu merken oder zu wollen. Aus der Partnerschaft wird eine Patenschaft, also ein ganz ungleichgewichtiges Verhältnis. Die Beziehung wird ja durch das Geld definiert, das die einen haben und die anderen brauchen. Geber und Empfänger bleiben in ihrer Position, egal, wie viel Geld fließt. Die Situation kommt beiden Seiten entgegen. Wir brauchen das Geld, ihr freut euch, dass ihr helfen könnt. Aber natürlich hat das Auswirkungen auf das Miteinander und das Bild, das die einen von den anderen haben.

Wer das Geld hat, hat die Macht – haben Sie dafür ein Beispiel?

Der Norden hat nicht nur mehr Geld, sondern kennt auch Wege, an Fördermittel aus Fonds oder Programmen zu kommen. Die sind meistens thematisch festgelegt, zum Beispiel für Frauenförderung oder Frieden. Das wissen aber die tansanischen Partner nicht, sie werden nur ermuntert, einen Antrag für ein Projekt zu schreiben. Aber das Geld kommt nicht, denn der Antrag passt nicht zu den Förderrichtlinien. Oder das Projekt wird abgelehnt, weil es den Leuten aus dem Norden einfach nicht gefällt.

Partnerschaftstreffen werden oft vom Norden initiiert und finanziert, Zeitplanung und Auswahl der Gäste werden diktiert. Der Süden bleibt passiv.

Das klingt, als ob Konflikte und Verletzungen unvermeidbar sind, solange das Geld die Partnerschaft dominiert. Sehen Sie trotz des finanziellen Ungleichgewichts eine Möglichkeit, zu

einer gerechteren Beziehung zu kommen, in der Meinungsverschiedenheiten offen angesprochen und bearbeitet werden können?

Man muss sich richtig begegnen, also face to face (von Angesicht zu Angesicht, Anm. d. Red.). Das braucht Zeit, Vertrauen muss wachsen können. Eine Partnerschaft, die gerade mal zwei Jahre alt ist, wo man sich ein- oder zweimal getroffen hat, das ist zu wenig. Wir müssen die Lebensrealität der anderen erst einmal wirklich wahrnehmen. Und es braucht mehr Transparenz auf der Seite des Nordens. Gäste aus Deutschland bezahlen auch nicht immer alles selbst, sie bekommen Zuschüsse für ihre Reise und auch das Geld für den Gegenbesuch bringen sie nicht komplett selbst auf. Das wissen die tansanischen Partner oft nicht. Es entsteht der Eindruck, dass in Deutschland alle unfassbar reich sind und das Geld wie Äpfel vom Baum fällt. Vor allem ist im Norden eine veränderte Sicht auf die Ressourcen nötig. Das Geld, über das ihr verfügt, kommt zum größten Teil durch weltweit ungerechte Strukturen zustande. Also etwa durch Kirchensteuern, die von den Großkonzernen, darunter auch die Auto- und Rüstungsindustrie und ihren Mitarbeitern bezahlt werden. Die sitzen nun einmal im Norden. Es wäre angemessen, diese Ressourcen nicht als Eigentum der Kirchen des Nordens, sondern als gemeinsamen Besitz anzusehen.

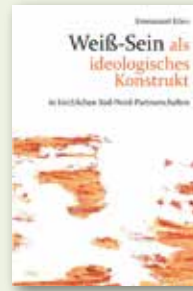
Wenn das gelänge – welche Wirkung hätte das auf ein gerechteres Miteinander?

Ich erzähle mal ein Beispiel. Als ich in Deutschland gearbeitet habe, haben wir in unserer Gemeinde eine Million Euro für die Renovierung der Orgel ausgegeben. Etwa zur gleichen Zeit wurden 800 Euro als Zuschuss zur Ausbildungsstätte Oldonyo Sambu in Tansania überwiesen. Es wurde genau verfolgt, ob das Geld auch angekommen ist und richtig eingesetzt wurde. Verstehen Sie mich nicht falsch, 800 Euro sind viel Geld und das Geld wurde dringend gebraucht. Aber das steht doch in keinem Verhältnis! Man bezahlt eine Million, weil es eben wichtig ist und fragt nicht weiter nach. Wenn ein Bericht über die Verwendung von Projektmitteln im Süden nicht ganz vollständig ist oder irgendwo der Nachweis für 100 Euro fehlt, ist die Aufregung groß. Ich bin der Meinung, dass Finanzberichte wichtig sind und korrekt sein sollten. Aber es wird mit zweierlei Maß gemessen. Es fühlt sich anders an, wenn ich denke, dass ich von MEINEM Geld etwas abzweige und verschenke, oder wenn ich der Ansicht bin, dass UNSER Geld da eingesetzt werden sollte, wo es am Nötigsten gebraucht wird.

Wenn die Partner aus dem Norden kommen und ein Projekt einweihen, das sie finanziert haben, sind sie total stolz. Warum eigentlich? Wenn die eingesetzten Ressourcen nicht ihre eigenen, privaten sind, sondern durch die Ungerechtigkeit der Welt den Kirchen und Menschen im Norden einfach zugefallen sind, dann ist es selbstverständlich, mit diesem Geld weltweit für Ausgleich zu sorgen!

Wenn der Norden seine Haltung zum Geld verändern könnte, hätten wir es nicht mehr mit Helfenden auf der einen und Bittstellern auf der anderen Seite zu tun. Und aus den vielen Konflikten und Unstimmigkeiten, die sich ja oft ums Geld drehen, wäre für beide Seiten der Druck genommen. Das ist doch mal eine ermutigende Perspektive! Danke für das Gespräch!

Bücher von Emmanuel Kileo



Weiß-Sein als ideologisches Konstrukt in kirchlichen Süd-Nord-Partnerschaften

ISBN.: 978-3-87214-548-2

2014 erschienen im Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 308 Seiten, 19,80 Euro

Weißer sind nicht farblos, dennoch gilt Weiß-Sein in unserer Gesellschaft (immer noch) als Normalfall. Als so normal, dass das Weiße unsichtbar und nicht weiter überdacht wird. Damit wird zugleich alles ausgeschlossen, was nicht in diesen Normalfall passt. Die Folgen: zum Teil auch unbewusste Diskriminierungspraktiken und die fortdauernde Stabilisierung des Unterdrückungsverhältnisses weiß – schwarz.

Emmanuel Kileo hat in seinem Alltag derartige Erfahrungen gemacht. Diese waren für ihn Anlass, das Konstrukt „Weiß-Sein“ zu untersuchen. Dabei richtet er seinen Blick auf das Verhältnis der kirchlichen Süd-Nord-Partnerschaft. Im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung dokumentiert er, wie auch hier das Konstrukt des „Weiß-Seins“ das gemeinsame Miteinander beeinträchtigt. Aus seinen Beobachtungen heraus leitet er Handlungsempfehlungen ab, die eine echte „Partnerschaft auf Augenhöhe“ ermöglichen sollen. Denn letztendlich gilt: Gottes Reich ist weder weiß noch schwarz – es ist bunt.



Grüß Gott aus Afrika! Deutsche Mentalität aus Sicht eines tansanischen Missionars

ISBN: 978-3-87214-537-6

2012 erschienen im Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 308 Seiten, 15 Euro

Von „polepole“ zu „zackzack“. Deutsche sind zuverlässig, pünktlich und selbstverständlich vernarrt in die Bürokratie – soweit das Klischee. Doch wie ticken wir Deutschen wirklich? Emmanuel Kileo kommt als Missionar nach Deutschland und versucht augenzwinkernd die deutsche Mentalität zu ergründen. Dabei lässt er uns alltägliche Szenen aus ungewohnter Perspektive nacherleben. Von der furchteinflößenden Autorität deutscher Aktenstapel bis hin zu permanentem Zeitdruck während des sonntäglichen Gottesdienstes. Und wieso schreiben deutsche Journalisten eigentlich immer über die spärliche Ausstattung afrikanischer Schulen, aber nie über die quälende Enge in deutschen Schulbussen? Emmanuel Kileo hält unserem kirchlichen und gesellschaftlichen Leben den Spiegel vor. Denn, wie andere über uns denken, zählt, wenn wir danach suchen, wie wir wirklich sind.

→ www.erlanger-verlag.de

Freiwilligendienst als Friedensdienst

Wie aus Begegnung Verständigung wird

Das Freiwilligenprogramm prägt nicht nur die Biografien der jungen Menschen, die im Einsatz sind. Auch bei ihren Nachbarn, Kolleginnen und Freunden verändert sich das Bild des „Fremden“. Durch die Begegnung kommen manche zu einem Umdenken, rücken ab von ihrer distanzierten, ja oft rassistischen Haltung. So entsteht eine Verständigung, sogar Freundschaft. Auch nach der Rückkehr in ihre Heimatländer bleiben die Freiwilligen engagiert und suchen nach Wegen zu einer Welt ohne Gewalt und Ungerechtigkeit.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des Leipziger Missionswerkes

Zu Beginn meines Freiwilligendienstes wurde ich herzlich von meinen zukünftigen Kolleg*innen aufgenommen. Sie erklärten mir Abläufe, stellten mir die Menschen in der Arbeitsstelle vor, lächelten und gaben mir das Gefühl, sehr willkommen zu sein. Dennoch sagte mir mein Einsatzstellenleiter gleich, dass es eine Person gäbe, die nicht so herzlich sein wird – ich solle mir aber keine Sorgen machen. Er sagte mir zwar keinen Namen, aber nach kurzer Zeit merkte ich, über wen er sprach. Sie war mit allen im Team stets freundlich und zum Smalltalk bereit. Wenn ich sie begrüßte oder sie etwas fragte, antwortete sie sehr kühl und nur das allernötigste und wandte sich sofort ab. Das wollte ich aber nicht so einfach akzeptieren und entschied mich, ihr Dinge besonders recht machen zu wollen.

Sie war immer die erste im Büro, also entschied ich, auch immer ganz früh zur Arbeit zu kommen, um sie bei den Vorbereitungen zu unterstützen. Sie kochte beispielsweise immer Tee und Kaffee für das ganze Team. Ich kam also wie sie ganz früh und fragte ein-, zweimal, ob ich helfen könne, was sie aber verneinte. Dann entschied ich aber, einfach mit anzupacken und das schien okay für sie zu sein. Dabei kam es zu kleinen Gesprächen, erstmal nur ganz kurz, sie schien sich aber nicht so wohl zu fühlen. Ich machte weiter so und nach einiger Zeit begann sie, mich am Morgen zu begrüßen mit „Guten Morgen“ oder am Nachmittag „Schönen Feierabend“. Das mag normal klingen, war aber für mich ein Erfolg. Sie wurde mit der Zeit freundlicher und herzlicher und begann eines Tages sogar, mir Süßigkeiten auf den Schreibtisch

zu legen. Ich schaute mich um, um zu verstehen, wer die auf meinen Tisch legte. Da hörte ich sie sagen: „Die sind für dich“ und sie lächelte mich an. Das fand ich sehr herzerwärmend und war sehr froh über diese Veränderung. Wir lernten uns immer besser kennen und lachten immer öfter miteinander.

Sie war niemals aggressiv oder böse zu mir. Aber am Anfang sehr reserviert und ich glaube, sie fand es nicht gut, dass ein Mensch aus Indien einen Platz im Team einnehmen sollte. Aber das änderte sich und das berührt mich bis heute, wenn ich daran denke.



Schon seit 1994 entsendet das Leipziger Missionswerk junge Menschen in die Partnerkirchen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea. Seit 2014 dürfen wir endlich auch junge Menschen aus den Partnerkirchen nach Mitteldeutschland und Sachsen einladen. Diese beiden Freiwilligenprogramme – Nord-Süd und Süd-Nord – sind großartig, um die Partnerschaft zwischen unseren Kirchen nachhaltig mit Leben zu füllen und gemeinsam auf einem Lernweg hin zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu sein.

Für sechs bis zwölf Monate tasten sie sich in ein neues Leben auf Zeit und teilen in einem für sie zunächst recht unbekanntem Umfeld ihren Alltag, ihre Träume, Wünsche und Sorgen ... und ihren Glauben. Eingesetzt sind sie in sozialdiakonischen Projekten. Durch die Begegnung mit Menschen in der jeweiligen Partnerkirche und das gemeinsame zivilgesellschaftliche Engagement entwickeln sich die Freiwilligen und alle, die mit ihnen in Beziehung stehen (auch wir als Organisation), weiter und stärken sich und andere durch diese gemeinsamen Erfahrungen. Durch die Beziehungen, die sie aufbauen und oftmals über Jahre halten können, und das daraus entstehende Engagement nach der Rückkehr wird Partnerschaft erlebbar.

In den begleitenden Seminaren des Freiwilligenprogramms berichten Teilnehmende häufig von ihren Erfahrungen mit Alltagsrassismus. Wir haben drei von ihnen gebeten, ihre Erlebnisse aufzuschreiben – als positive Beispiele, dass Veränderung möglich ist. Die Autorinnen und Autoren bleiben auf eigenen Wunsch anonym.

Viele Einsatzstellen arbeiten mit vulnerablen Gruppen. In allen vier Ländern dürfen die Freiwilligen in Projekten und Programmen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Empowerment und Umwelt mitwirken. Die Freiwilligen lernen bereits in der Mitarbeit zivilgesellschaftliches, diakonisches und teilweise politisches Engagement kennen.

Fürstreiter*innen für eine Welt ohne Gewalt und Ungerechtigkeit

Nach der Rückkehr bleiben die meisten Freiwilligen weiterhin für die Themen, die sie während des Einsatzes geprägt haben, engagiert. Somit sind sie nicht nur für die Partnerschaften an sich, sondern für ökumenische, gesellschaftliche, transnationale Anliegen und weltweite Solidarität nachhaltig geprägt. Sie suchen nach Wegen zu einer Welt ohne Gewalt und Ungerechtigkeit.

Interreligiöser und interkultureller Dialog auf verschiedenen Ebenen

Im Freiwilligenprogramm erleben wir interreligiösen und interkulturellen Dialog auf verschiedenen Ebenen. Das Nord-Süd-Programm ist offen für alle Konfessionen und Religionen und auch diejenigen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen, sind im Programm willkommen. Anders ist das oft im Süd-Nord-Programm: Die Auswahl wird von den Partnerkirchen organisiert und bisher war es durchgehend so, dass die Freiwilligen evangelisch-lutherisch waren. In den Projekten, in denen die Freiwilligen mitarbeiten, erleben aber alle, egal aus welchem Land sie kommen, die offene sozialdiakonische Arbeit, die sich an alle Menschen in der jeweiligen Gesellschaft richtet, unabhängig von Religion oder Konfession.

Globale Zusammenhänge erkennen und Verantwortung für die Eine Welt wahrnehmen

„Ich begreife bei Weitem nicht, was es heißt, hier zu leben. Aber ich möchte immer wieder versuchen, zu verstehen. Ich möchte diese wertvolle Chance nutzen, um zu lernen. Über mich, meinen Reichtum, dessen Preis andere für mich zahlen, über meine Privilegien, Armut, Stärke, Glaube, Hoffnung und Menschlichkeit.“

Ehemalige Nord-Süd-Freiwillige

Schon vor dem Einsatz bekommen die Freiwilligen eine sehr intensive Vorbereitung auf ihren Dienst. Neben hilfreichen Informationen zum Einsatzland soll es vor allem um ein Bewusstsein globaler Zusammenhänge und nachhaltiger Entwicklung gehen. Die jungen Erwachsenen reflektieren die eigene Herkunft und die damit verbundenen Privilegien beziehungsweise Benachteiligungen – lernen globale und lokale Machtstrukturen kennen und die damit verbundenen globalen

In meiner Einsatzstelle bin ich gut angekommen. Alle dort waren sehr freundlich zu mir und sie sagten mir oft, dass sie mich lange erwartet hatten. Aufgrund der Pandemie konnte ich ja erst ein Jahr später kommen und ich denke, wir haben uns sehr aufeinander gefreut nach dem langen Warten. Aber auf dem Weg zu meiner Einsatzstelle bin ich jeden Morgen einem älteren Mann begegnet, der sich überhaupt nicht freute, dass ich endlich da war. Er wohnte nah der Einsatzstelle und wenn wir uns über den Weg liefen, spuckte er mir vor die Füße und sagte angewidert, ohne meine Antwort zu erwarten: „Wo kommst du her, was willst du hier?“ Ich grüßte ihn aber jedes Mal freundlich. Gefühlt unzählige Begegnungen liefen so oder so ähnlich ab. Ich blieb freundlich, obwohl ich mich so verletzt und traurig fühlte. Eigentlich konnte er mir ja egal sein, war er aber nicht. Mich hat es jedes Mal sehr getroffen. Vermutlich gewöhnte er sich an mich und eines Tages grüßte er mich auch zurück. Und ein weiteres Mal fragte er nach meinem Namen und er stellte sich mir vor. Er entschuldigte sich sogar für sein unfreundliches Verhalten. Das hätte ich bei den ersten Begegnungen nie für möglich gehalten. Das berührte mich sehr. Und ich bin froh, dass die schlimme Geschichte eine gute Wendung nahm.

Ungerechtigkeiten. Durch das Erlernen von Mitbestimmung und die Befähigung der Freiwilligen, Diskriminierungsstrukturen zu erkennen und zu benennen und gegebenenfalls auch zu bekämpfen, fördern wir im Freiwilligenprogramm das Demokratieverständnis. Über die Mitbestimmung hinaus lernen wir gemeinsam, jeder Form von Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus entschieden entgegen zu treten.

Globale Wirtschaftsstrukturen, Bildungszugänge, Klimaveränderung, (Post-)Kolonialismus, Rassismus, ... – das sind Themen, denen wir uns in den beiden Freiwilligenprogrammen auf unterschiedliche Weise und aus verschiedenen Perspektiven annähern. Das stärkt die Motivation, etwas in der Welt verändern zu wollen.

Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, die jungen Menschen zu befähigen, die eigene Verantwortung in der Einen Welt zu erkennen und sie nachhaltig positiv zu besetzen.

Perspektiven wechseln und Vielfalt als Wert erkennen

„Das Freiwilligenprogramm ist eine Chance zur Aufklärung und Sensibilisierung. Menschen aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Hintergründen werden miteinander in Kontakt gebracht werden. Dies beseitigt die Angst vor dem Unbekannten und fördert das Verständnis dafür, was es bedeutet, weltweit unterschiedlich, aber gleichberechtigt und gleich zu sein. So wird der Rassismus an seiner Wurzel ausgerottet.“ Ehemaliger Süd-Nord-Freiwilliger

Ich arbeitete mit Menschen mit Behinderungen. Die meisten sind mir sehr ans Herz gewachsen, wir haben viel gelacht und miteinander erlebt. Ich denke aber auch, dass ich mir das erarbeiten musste. Zum Beispiel gab es in meiner Abteilung einen großen starken Mann, der mich vom ersten Tag an ignorierte. Da er so eine Art Anführer in der Abteilung war, konnten vermutlich die anderen nicht so sehr freundlich zu mir sein. Ich hörte ihn öfter rassistische Dinge sagen. Nicht direkt zu mir, aber so Sprüche, die ich bestimmt auch hören sollte oder die für mich bestimmt waren.

Ich entschied mich, immer fröhlich zu grüßen, wenn ich morgens meine Arbeit begann. Ich wollte auch schnell alle Namen lernen, um jede und jeden stets ansprechen zu können. Auch denjenigen, der entschied, mich zu ignorieren. Das war anstrengend. Viele Wochen versuchte ich alles und es kostete mich viel Kraft und Mut. Jeden Tag kam ich unglaublich müde nachhause.

Eines Tages, wir hatten alle schon mit der Arbeit begonnen, rief diese Person meinen Namen und bat mich zu sich. Alle in der Abteilung schienen die Luft anzuhalten, so still war es plötzlich. Mein Herz klopfte. Tausend Fragen schwirrten mir durch den Kopf. Ich entschied mich, lächelnd auf ihn zuzugehen, obwohl ich auch ein wenig Angst hatte, was er wohl im Schilde führen würde. Er griff nach seinem Rucksack und holte ein Käppi heraus. Das trug das Symbol seines Lieblings-Fußballvereins. Er sagte meinen Namen und „schön, dass du hier bist“ und schenkte mir dieses – sehr neue und bestimmt nicht billige – Käppi.

Ich wusste nicht, wie mir geschah. Ich fühlte mich geehrt und obwohl ich so verwirrt war, freute ich mich laut und bedankte mich aufrichtig. Hatte ich seine Prüfung also bestanden? Von nun an grüßte er mich täglich, fragte, wie es mir gehe.

Es kam sogar der Tag, an dem wir uns in der Stadt zufällig begegneten. Er stand auf der anderen Straßenseite mit anderen Menschen und rief laut meinen Namen und winkte mich rüber. Wieder rutschte mir das Herz in die Hose und ich wusste nicht, was gleich passieren würde. Dann stand ich vor der Gruppe und sagte unsicher „Hallo“. Und er sagte stolz: „Das ist mein Chef.“ Das war unglaublich. Er hatte mich also tatsächlich als seinen Chef gesehen und mich so seinen Leuten vorgestellt?! Ich war sprachlos. Und dankbar.



weltwärts

Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Durch den Einsatz in einem zunächst unbekanntem Umfeld stoßen die Freiwilligen auf kulturelle, sprachliche, religiöse, soziale, politische und viele andere Herausforderungen und Irritationen. Im Laufe der Zeit führen sie Gespräche mit den Menschen in den Einsatzstellen und ihrem privaten Umfeld oder reflektieren Erlebtes in den begleitenden Seminaren. Sie lernen, andere Menschen nicht für ihr Verhalten zu verurteilen, sondern ihre Perspektive einzunehmen und mit den historischen oder machtpolitischen Gegebenheiten abzugleichen. Das Wechseln von Perspektiven ist ein wichtiger Bestandteil des Lerndienstes.

Natürlich wird nicht alles Erlebte und Gefühlte analysiert und auf eine Metaebene gebracht. Fakt ist, dass sich während der gesamten Zeit des Freiwilligendienstes (Vorbereitungszeitraum eingeschlossen) Menschen begegnen, die sich ohne diesen Dienst nicht begegnen würden – sei es, weil sie aus unterschiedlichen Ländern kommen, weil sie unterschiedliche soziale Backgrounds haben oder weil ihre Interessen ganz unterschiedlich sind. Sie lernen sich und ihre Lebensrealitäten kennen und verstehen. So wer-

den Grenzen überwunden und Vorurteile abgebaut und im besten Fall entstehen untrennbare Freundschaften über Kontinente hinweg. Mit Sicherheit würden diese weltweit verbundenen Menschen mit ihren Familien und Freunden im Hintergrund, die auch an diesen Erfahrungen indirekt (und manchmal direkt) teilhaben und mitlernen, niemals bewusst dem/der Anderen schaden. Freiwillige werden zu Botschafter*innen für Themen, Menschen, die Ökumene und – so möchte ich behaupten – die globale Verbundenheit.

Das Lernen im Freiwilligendienst wird durch intensive Seminararbeit unterstützt. Die Einsatzstellen erhalten in regelmäßigen Abständen Weiterbildungsangebote zu Themen des transkulturellen Lernens. Auch wir im Leipziger Missionswerk (LMW) und in den Einsatzstellen sind nicht frei von Machtstrukturen. Wir sind aber bereit, diese zu erkennen und unsere Arbeit gleichberechtigter und für unsere Partner zugänglicher und mitbestimmter gestalten zu können.

Wir als LMW sind durch die Freiwilligenprogramme mit den Partnerkirchen, mit den deutschen Trägerkirchen, mit den Einsatzstellen und den Freiwilligen sowie mit den ehemaligen Freiwilligen in einem intensiven Gespräch und erleben über den



▲ Beim Abschlussseminar des Süd-Nord-Jahrgangs 2021/22 bildeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Peace-Zeichen. Ende März sind sie nach Tansania zurückgekehrt. Seit 1. April sind wieder zehn Freiwillige aus Tansania und Indien in Mitteldeutschland im Einsatz (siehe Seite 44).

Michelle Schwarz

Austausch eine starke Verbundenheit. Besonders in den vergangenen zwei Jahren haben wir gemerkt, wie sehr uns der Kontakt fehlt, wenn Freiwillige nicht bei uns oder bei den Partnern sein können. Umso mehr freuen wir uns, dass es in diesem Jahr gleich nach dem Abschied der Freiwilligen im März die Einreise der neuen Süd-Nord-Freiwilligen geben wird und dass wir auch im September fest mit der Ausreise der Nord-Süd-Freiwilligen rechnen können. Erstmals planen wir auch die Entsendung einer Freiwilligen nach Estland. Diese wird voraussichtlich ein Auftakt sein für die Ausweitung des Freiwilligenprogramms im LMW. Momentan gibt es Gespräche darüber, dass die bisherigen internationalen Freiwilligendienste der Diakonie in Mitteldeutschland ab 2023 an uns übergeben werden. ■

**Viele kleine Menschen,
an vielen kleinen Orten,
können das Gesicht der Welt verändern ...**

Das Leipziger Missionswerk bietet seit 1994 jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, sich – gut vorbereitet und stets begleitet – im Freiwilligendienst zu engagieren und in einem sozialdiakonischen oder kulturellen Projekt mitzuarbeiten – in Tansania, Indien oder Papua-Neuguinea sowie seit 2014 auch für Freiwillige aus unseren Partnerkirchen in Einsatzstellen in Mitteldeutschland.

Ein Freiwilligendienst im Ausland ist eine der besten Gelegenheiten, um Land, Leute und Gewohnheiten kennen zu lernen, weltweite Kirche zu erleben, Einsichten zurückzutragen und Verantwortung wahrzunehmen für die Eine Welt – sowohl für die Freiwilligen als auch die gastgebenden Einrichtungen. Begegnungen und Erfahrungen bewegen und verändern die Sicht auf die Welt.

Am 8. Oktober 2022 findet online ein Infoseminar statt, bei dem über die möglichen Einsatzstellen, den Ablauf des Freiwilligendienstes, die Erwartungen u.v.m. gesprochen wird. Die Teilnahme wird bei Interesse an einem Einsatz empfohlen.

Infos gibt es auf Seite 44 und auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme.

Frieden in Familie und Gesellschaft

Wie ein Projekt geschlechtsbezogene Gewalt beseitigen will

Gewalt gegen Frauen und Kinder ist leider keine Seltenheit – weder in Tansania noch in Deutschland. Für die Nord-Zentral-Diözese steht fest, dass die Bemühungen um Frieden in der Familie beginnen müssen. Das Leipziger Missionswerk unterstützt mit Hilfe von Geldern aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland diese Projektarbeit, um vor allem sexualisierter Gewalt vorzubeugen.

Von Luhekelo Sanga, Nord-Zentral-Diözese der Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, Referat für Gleichstellungsfragen, Arusha



Das Referat für Gleichstellungsfragen der Nord-Zentral-Diözese in Arusha fragt nach dem Lebensstandard und nach der nachhaltigen Entwicklung in unserer Region. In den vier Ressorts für Kinder, Männer, Frauen und Jugend werden Programme für die Beziehungen zwischen diesen Gruppen erarbeitet und deren Umsetzung begleitet. Um eine partizipative und nachhaltige Entwicklung zu erreichen, bereiten wir zum Beispiel Gebete für

Kirche und Familie vor. Wir organisieren Treffen, Seminare, Workshops und Konferenzen für Frauen und Männer. Unser Augenmerk gilt besonders unseren kirchlichen Versammlungen. Wir bieten Weiterbildung und Aufklärung an über das Zusammenleben in der Ehe, über sexuelle Gewalt, überlebte Traditionen und Bräuche, körperliche Arbeit und die Verantwortlichkeit in der Familie. Wir wollen Männer ermutigen, auf der Grundlage des Wortes Gottes ihrer Verantwortung, für ihre Familien zu sorgen, nachzukommen. Auch den Weltgebetstag bereiten wir auf der Ebene der Diözese, der Dekanate und Gemeinden vor und führen ihn durch.

Fehlender Frieden führt zu Hass

Die Vision der Diözese sind Menschen mit Freude, Frieden und mit der Hoffnung, das ewige Leben durch Jesus Christus zu ererben (vgl. Johannesevangelium 10, 10b). Dabei ist Frieden ein Zustand der Sicherheit, der Freude an unserer Arbeit und des Seelenfriedens, so wie es die Bibel in Hiob 22, 21 schreibt: „Versöhn dich wieder mit Gott, schließ mit ihm Frieden, dann wird er dir sehr viel Gutes tun!“ Oder auch im Römerbrief 14,19: „Deshalb wollen wir uns mit allen Kräften darum bemühen, in Frieden miteinander zu leben und einander im Glauben zu stärken.“ Frieden ist ein Schutzschild.

In Psalm 122, 6 und 7 lesen wir: „Betet für den Frieden Jerusalems! Wer dich liebt, dem soll es gut ergehen! Hinter deinen festen Mauern soll Frieden herrschen und in deinen Palästen soll man sicher wohnen!“

Wenn es aber in der Kirche und in der Gesellschaft an Frieden mangelt, führt dies zu Hass, der Grausamkeit hervorbringt.

Grausamkeit ist ein Gemütszustand, der vorsätzlich Leiden zufügen will und einer anderen Person den Trost verweigert. So gesehen warnte auch Jesus vor Grausamkeit, als er sagte: „Ich war hungrig, aber ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, aber ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. Ich war als Fremder bei euch, aber ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich hatte nichts anzuziehen, aber ihr wolltet mir keine Kleider geben. Ich war krank und im Gefängnis, aber ihr habt mich nicht besucht.“ (Matthäus 25, 42-43)

Gerechtigkeit für Opfer

Es ist unser Ziel, Frieden zu bringen, innerhalb und auch außerhalb der Diözese. Zur Wahrung des Friedens in Kirche und Gesellschaft und zur Beseitigung geschlechterspezifischer Gewalt konnte das Referat in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig verschiedene Maßnahmen durchführen. So haben wir die Charta der Menschenrechte in eine einfache Sprache übersetzt, die zum Lesen anregt. Wenn diese Grundsätze bekannt sind, hilft das, sich daran zu orientieren und so die Stabilität und den Frieden innerhalb der Gesellschaft zu bewahren.

Personen in Kirchen- und Gemeindeleitung wurden bestärkt, sich gegen sexuelle Gewalt zu engagieren. Dabei muss garantiert sein, dass den Opfern von Gewalt Gerechtigkeit widerfährt, damit sie wieder Frieden finden. Die Pastorinnen und Pastoren unterstützen das, indem sie warnen und aufklären, so wie es Paulus in 1. Timotheus 4,13b auch einfordert: „Seid eifrig beim Lesen und Ermahnen und Lehren.“

Zu viele Kinder leiden unter Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt. Die traditionellen Bräuche sind die Ursache dafür, dass immer noch Mädchen beschnitten, in sehr jungen Jahren verheiratet und schwanger werden. Oft führt die Armut Eltern dazu, ihre Töchter zur Heirat zu zwingen, um daran zu verdienen. Oft mangelt es in den Familien an Nahrung, Unterkunft und Kleidung. Schläge, harte Kinderarbeit und fehlende Meinungsfreiheit prägen das Leben der Kinder. Den Eltern bieten wir deshalb Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder, um Misshandlungen und anderen Grausamkeiten vorzubeugen.



Nord-Zentral-Diözese

▲ In Arusha, in der Nord-Zentral-Diözese, findet jährlich im Herbst ein Lauf für Geschlechtergerechtigkeit statt. Auf den T-Shirts stehen verschiedene Botschaften: „Sage NEIN zu Teenagerschwangerschaft | Vergewaltigung in der Ehe | Früher Eheschließung | Kindesmissbrauch“.

So wollen wir sicherstellen, dass diejenigen, die innerhalb der Familie und der Gemeinschaft keine Stimme haben, befähigt werden, sich zu äußern und zu verteidigen. Sie sollen ihre Rechte erlangen und vor Gewalt geschützt sein. Damit wird auch ihre Chancengleichheit garantiert. So haben wir es beispielsweise geschafft, drei Mädchen zu helfen, ihre Ausbildung fortzusetzen, obwohl sie schon im jugendlichen Alter verheiratet werden sollten. Auch später wird die Beratung von Gewaltopfern fortgesetzt.

Die Verantwortungsträger*innen in der Kirche regen wir an, Seminare, Workshops und Menschenrechtsschulungen zu organisieren, um Frieden innerhalb der Gemeinden zu fördern und geschlechterspezifische Gewalt zu beseitigen. Zu diesem Zweck arbeiten wir mit anderen Interessenorganisationen zusammen, unter anderem mit dem Gleichstellungsdezernat in der Regionalverwaltung Arusha, der Vereinigung der Anwältinnen in Tansania (TAW-LA), dem Anwaltsbüro Ripamo & Co und auch den Krankenpflegenden aus den Projektgebieten.

Der Großteil der Verantwortung für eine Familie liegt bei den Frauen. Liebe, Glück und Frieden gehen oft im Lauf der Ehe verloren. Gewalt ist an der Tagesordnung. Auch das Vertrauen schwindet, wenn die Täter aus dem engsten Familienkreis kommen.

Die Männer ermutigen wir, über das Thema Gewalt in der Familie und in der Gesellschaft zu sprechen. Oft schweigen sie über die Probleme ihres Lebens. Krankheiten und frühzeitige Todesfälle sind die Folge. Unsere Arbeit soll dazu beitragen,

Verletzungen zu reduzieren und Tötungsdelikte zu vermeiden. Frauen unterstützen wir in der Ausbildung, damit auch sie Führungspositionen erreichen können. Sie sollen mit gleichen wirtschaftlichen und sozialen Chancen arbeiten und damit ein Einkommen für sich und ihre Familie verdienen können.

Darüber hinaus ist ein großer Teil der Jugendlichen arbeitslos. Es ist schwierig, für sie Arbeitsplätze zu schaffen. Dennoch arbeiten wir an einer Möglichkeit, ihnen mit Kleinkrediten zu helfen, selbständig zu werden

und ein kleines Unternehmen zu starten.

In der jüngsten Vergangenheit haben die Auswirkungen von Covid-19 stark zur Arbeitslosigkeit beigetragen. Viele Familien haben ihr Einkommen verloren. Ihr Leben wurde dadurch weiter erschwert.

Unser Arbeitsbereich und die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, sind sehr groß und unsere Kapazität ist sehr begrenzt.

Deshalb danken wir Gott umso mehr für die Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem Evangelisch-Lutherischen Missionswerk Leipzig. Das Projekt zur Beendigung geschlechterspezifischer Gewalt hat Frieden und Lebensqualität gefördert und zu weniger Gewalt beigetragen. Denn wo Liebe ist, gibt es Frieden und Grausamkeit hat keine Macht. Nach Gottes Wort erfüllt sich das ganze Gesetz in einem Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Galater 5, 14). ■ Übersetzung: Gerhard Richter, Bibelzitate nach „Hoffnung für alle“

„Das Projekt zur Beendigung geschlechterspezifischer Gewalt hat Frieden und Lebensqualität gefördert und zu weniger Gewalt beigetragen. Denn wo Liebe ist, gibt es Frieden, und Grausamkeit hat keine Macht.“

Luhekelo Sanga



Antje Lanzendorf, LMW

Pilau

Zutaten für 4 Erwachsene

500 g	Rindfleisch (kann mit Fisch oder vegetarisch zubereitet werden)
6	große, fest kochende Kartoffeln
3	Knoblauchzehen
2	große Zwiebeln
3 Tassen	Reis
4½ Tassen	Wasser
½ TL	Pfeffer
½ TL	gemahlener Kümmel
½ TL	gemahlener Kardamom
¼ TL	gemahlener Zimt
½ TL	gemahlene Nelken
¾ TL	gemahlener Koriander
	frischer Ingwer
	etwas Chili-Pulver
	Salz
	Öl

Vorbereitungszeit: 15 Minuten

Kochzeit: 30 Minuten

Zu Tisch in Tansania-Karibuni chakula!

„*Karibuni chakula!*“ (Willkommen zum Essen!), so wird das gemeinsame Essen im Anschluss an das Tischgebet, das in Tansania traditionell von der Frau des Hauses gesprochen wird, eröffnet. Wie auch in anderen Ländern der Welt sind gemeinsamen Mahlzeiten wichtige, kulturell geprägte Angelegenheiten. Gastfreundschaft wird in Tansania großgeschrieben und Freundinnen, Bekannten sowie Fremden gewährt, mitunter auch Feinden. Auch wenn die zur Verfügung stehenden Mittel knapp sind, werden Besucherinnen und Besucher, die zur Essenszeit kommen, eingeladen mitzuessen, auch wenn der Besuch unangemeldet war. Alle, die bereits eine (Partnerschafts-) Reise nach Tansania unternehmen konnten, haben sicher die Gastfreundschaft bei ihren Gastgeber*innen kennengelernt. So vereint das gemeinsame Essen Gäste und Gastgebende zu einer Tischgemeinschaft, auch aus verschiedenen Herkünften. Ein typisches Essen für Festtage ist „Pilau“, das oft in einer großen Schüssel auf den Tisch kommt.

Die Türen der Tansanier*innen stehen jederzeit offen. Knüpfen wir daran an und öffnen auch wir unsere Türen für erwartete und unerwartete Begegnungen mit dem nahen und fernen Nächsten – vielleicht auf eine Tasse Tee („*kikombe kimoja cha chai*“) oder zu einem Pilau. ■

Zubereitung

Das Fleisch in Würfel schneiden, waschen und mit einem Teelöffel Koriander und etwas Wasser etwa eine halbe Stunde anschmoren.

Zwiebeln schälen, klein schneiden und mit etwas Öl goldbraun anbraten. Knoblauchzehen und Ingwer schälen, pressen bzw. klein schneiden und zusammen mit den Gewürzen zu den Zwiebeln hinzugeben.

In der Zwischenzeit die Kartoffeln schälen, waschen und halbieren und einige Minuten in dem Zwiebel-Gewürz-Gemisch schmoren. Den Reis und das Fleisch zusammen mit der Brühe hinzugeben. Unter gelegentlichem Rühren so lange kochen lassen, bis der Reis und die Kartoffeln gar sind.

Pilau wird recht trocken serviert. Wer das probieren möchte, kann die Masse fünf Minuten auf einem Blech im Backofen bei 100°C austrocknen lassen.

Varianten

- Zusätzlich können Sie auch Erbsen, Tomaten und/oder Möhren hinzufügen.
- Durch Kokosmilch wird das Gericht noch etwas cremiger.
- Als weitere Gewürze lassen sich Pfeffer, Paprika (edelsüß), Kreuzkümmel (Cumin) und Muskatnuss verwenden.

Zum Pilau wird immer Kachumbali (Tomatensalat) serviert.

Wir wünschen viel Freude beim Ausprobieren dieses Rezeptes und guten Appetit!

Rittersporn „Völkerfrieden“

Delphinium x belladonna ‚Völkerfrieden‘



Während des Zweiten Weltkriegs brachten Pflanzenzüchter ihre Friedenssehnsucht bei der Namensgebung für neue Arten zum Ausdruck. So auch die Berliner Staudenzüchter Hillrich & Späth, die 1942 ihre Ritterspornvariante „Völkerfrieden“ nannten – heute eine beliebte Gartenstaude.

Weißer Mohn

Papaver somniferum



Die Mohnblume wurde nach dem Ersten Weltkrieg zum Symbol für im Krieg gestorbene Soldaten. Zur roten Mohnblume kam 1933 die weiße Mohnblume als Friedenssymbol hinzu. Heute werden beide als Erinnerungs-Mohnblume („Remembrance Poppy“) vor allem in Großbritannien und Kanada genutzt.

Olivenbaum

Olea europaea



Schon seit dem frühen Christentum ist die Taube mit dem Olivenzweig als Friedenssymbol bekannt. Es geht auf die alttestamentarische Geschichte der Sintflut zurück. Die Taube, die Noah von seiner Arche losschickte, kehrte mit einem Olivenblatt zurück – als Zeichen, dass das Leben auf die Erde zurückgekehrt war.

Linde

Tilia



Die Linde ist der Symbolbaum für Frieden und Eintracht. Unter ihr wurde Gericht gehalten, weil man glaubte, die reine Wahrheit würde sich unter der Linde offenbaren. Martin Luther sagte: „[...] unter der Linde pflegen wir zu trinken, tanzen, fröhlich sein, denn die Linde ist unser Friede- und Freudebaum.“

Ginkgo

Ginkgo biloba



1945 überlebte ein Ginkgo den Atombombenabwurf in Hiroshima nur 800 Meter von der Einschlagstelle entfernt. Seither gilt er als Hoffnungs- und Friedensbaum. 1982 gründete der damalige Bürgermeister die Organisation „Bürgermeister für den Frieden“. Samen des Baumes werden in alle Welt versandt.

Drachenbaum

Dracaena



Bei den Chagga am Kilimanjaro in Tansania wird der Zierstrauch „Sale“ (Chagga isale, im Swahili auch msale) zur Kennzeichnung von Grundstücksgrenzen gepflanzt. Er hat auch eine hohe symbolische Bedeutung als Zeichen des Friedens. Die Übergabe von Isale-Blättern gilt als zwingender Friedensappell.

Eisenkraut

Verbena officinalis



Das Eisenkraut (Verbene) hatte bis ins Mittelalter den Ruf, Frieden stiften zu können und seinem Träger Glück zu bringen. Daher wurde es gern bei diplomatischen Missionen eingesetzt. Friedensgesandte waren daran zu erkennen, dass sie einen Kranz aus Eisenkraut trugen. Es steht außerdem für Kraft, Liebe und Treue.

Sonnenblume

Helianthus



„Wenn Sonnenblumen statt Raketen wurzeln, dann sichert dies den Frieden für zukünftige Generationen“, sagte der US-Verteidigungsminister William Perry, als 1996 die vollständige Abrüstung der in der Ukraine stationierten Atomsprengköpfe besiegelt und als Friedenszeichen Sonnenblumen gepflanzt wurden.

„Joe Polowsky Friedensrose“

Rosa Joe Polowsky



Joseph „Joe“ P. Polowsky war 1945 beim Zusammentreffen US-amerikanischer und sowjetischer Truppen an der Elbe dabei. Der spätere Friedensaktivist wurde 1983 wunschgemäß auf dem evangelischen Friedhof in Torgau begraben. Ihm zu Ehren wurde 2007 diese Rosensorte gezüchtet.

Geolina163, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

In Tansania grüßt man mit „Salama“

Kleine Sprachkunde zum Begriff „Frieden“

In Tansania werden etwa 125 verschiedene Sprachen gesprochen. Eine der Verkehrssprachen ist Kiswahili. Sie enthält viele Lehnwörter, so auch aus dem Arabischen. Eingang gefunden hat beispielsweise das Wort „Salaam“ – Frieden. So grüßt man sich mit „Salama“.

von Nancy Ernst, Mitarbeiterin im LMW-Tansania-Referat

Menschen jeden Alters grüßen sich in Tansania mit „Salama“ (friedlich, sicher). Man antwortet wortgleich mit „Salama“. Dabei wünschen sich die Grüßenden gegenseitig „Frieden“. Wenn man zu Bett geht, sagt man „Lala salama“ („Schlafe friedlich“). Kiswahili ist eine Bantusprache mit vielen Lehnwörtern, auch aus dem Englischen und vor allem dem Arabischen. Dies ist auf die Geschichte Tansanias und die von der Küste ausgehenden, weit ins Landesinnere hineinreichenden Handelsrouten zurückzuführen. „Salama“ leitet sich vom arabischen „as-salaamu'alaikum“ („Friede sei mit Euch!“) ab, was sprachlich wiederum verwandt ist mit dem hebräischen Friedensgruß „Shalom“.

Auch die Bezeichnung der Küstenstadt Daressalam (Swahili und Englisch Dar es Salaam, „Haus des Friedens“), des wirt-

schaftlichen und kulturellen Zentrums Tansanias, kommt aus dem Arabischen. Manchmal wird es auch mit „Hafen des Friedens“ übersetzt.

Es gibt viele weitere Begrüßungsfloskeln auf Kiswahili. Die häufigste Begrüßung ist „Habari?“ („Was gibt es Neues?“ oder „Wie geht es?“) in unterschiedlichen Versionen. Man kann mit „Nzuri“ („Gut“) antworten. Wenn jüngere Menschen ältere grüßen, ist es höflich „Shikamoo“ („Ich berühre deine Füße“) zu sagen. Der/Die Ältere antwortet dann mit „Mara-haba“ (wörtlich: nur wenige Male, im Sinne von „Einverstanden.“). Unter Gleichaltrigen hört man „Hujambo?“ – „Sijambo.“ („Irgendwelche Probleme/Angelegenheiten?“ – „Nein, keine Probleme.“) oder unter Jugendlichen „Mambo vipi“ („Was läuft?“) – „Poa“ oder „fresh“ („Alles cool“). ■

Sprachvielfalt in Tansania

In der Afrika-Linguistik unterscheidet man vier große Sprachgruppen, die sogenannten Sprachphyla (siehe Grafik). In Tansania werden etwa 125 verschiedene Sprachen gesprochen, so viele wie in keinem anderen Land Ostafrikas. Etwa 90 Prozent der Einwohner*innen sprechen Bantusprachen, die zur Niger-Kongo-Gruppe gehören.

Dazu gehört auch Swahili. Geläufig ist auch der Begriff Kiswahili, wobei die Vorsilbe „Ki“ Sprache bedeutet. Es ist also die Sprache der Swahili, zu der sich verschiedene Gruppen zugehörig fühlen. Der erste Präsident Julius Nyerere deklarierte Swahili als „nationale Sprache“. Es gibt jedoch kein Gesetz, das diese Regelung festschreibt.

Hinzukommen im nördlichen Teil des Landes nilotische Sprachen (Nilo-Saharan-Gruppe) sowie südkuschitische Sprachen (Afro-Asiatische-Gruppe). Eine sehr kleine Gruppe sind die Khoisan-Sprachen, zu denen gehören Hadza und Sandawe. Typisch für Khoisan-Sprachen sind die Klick-Laute. Insbesondere auf Sansibar und an der Küste wird außerdem Arabisch gesprochen. Somit sind in Tansania alle vier großen Sprachgruppen Afrikas vertreten.

Vor allem an den weiterführenden Schulen wird als Unterrichtssprache Englisch verwendet. Dieses Überbleibsel der britischen Herrschaft aus der Kolonialzeit soll jedoch weiter zurückgedrängt werden. Es gibt auch Überlegungen, das Englische im öffentlichen Leben gänzlich zu vermeiden. ■



Kartengrundlage: By African_language_families_en.svg; Mark Dingemans (original PNG version); User: Pmx (English SVG version); Madden (German translation) - Translation of Image: African language families en.svg., CC BY 2.5, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11419818>

Friedensmemory

Eine Bastelanregung für die Christenlehre

Weltweit gibt es zahlreiche Symbole, die für Frieden und Versöhnung stehen. Auch Kinder haben eine Vorstellung von einer friedlichen Welt. Mit einem selbst gestalteten Memory können sie darstellen, welche Bilder sie mit dem Thema Frieden verbinden. Die Methode eignet sich zum einen, um über die Ideen der Kinder ins Gespräch zu kommen und zum anderen als Vorlage für ein gemeinsames Spiel. Die Idee lässt sich auf zwei Gruppentreffen verteilen.

Sie brauchen

- starkes Papier, zu Quadraten geschnitten
- Schere
- Buntstifte
- Farbkopierer

1. Klären Sie zunächst mit den Kindern, was ein Symbol ist. Was fällt ihnen ein? Vielleicht das Herz als Symbol für die Liebe.
2. Welche Bilder entstehen bei den Kindern, wenn sie an Frieden denken? Was verbinden sie mit dem Begriff? Sprechen Sie mit den Kindern über die genannten Vorstellungen. Warum ist den Kindern gerade das eingefallen? Gegebenenfalls können Sie auch eine Runde zum Gegenteil von Frieden machen.
3. Stellen Sie Friedenssymbole vor, die noch nicht genannt wurden. Erklären Sie ihre Bedeutung. Auf der folgenden Seite finden Sie einige Anregungen dazu.
4. Laden Sie die Kinder ein, ihr Friedenssymbol zu malen.
5. Vervielfältigen Sie die Memory-Karten mit einem Farbkopierer. Verwenden Sie dieselbe Papierstärke, wie bei den Originalen. Jede Memory-Karte muss doppelt vorhanden sein. Schneiden Sie die kopierten Bilder in demselben Format wie die Originale aus.
6. Setzen Sie sich mit den Kindern zusammen und entdecken Sie gemeinsam die gesammelten Bilder auf den Memory-Karten. Bitten Sie jedes Kind, eine Karte zu ziehen und zu erklären, was sie zeigt. Vielleicht mag auch das Kind, das das Symbol gemalt hat, sagen, warum es dieses ausgewählt hat.
7. Spielen Sie das Memory-Spiel immer mal wieder und erweitern Sie es um neue Karten, wenn ein Kind eine schöne Idee dazu hat.



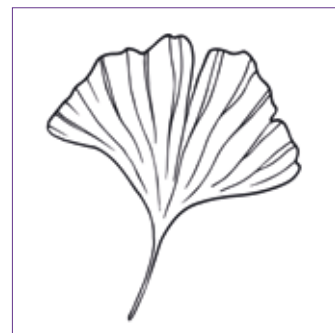
Der **Regenbogen** ist ein uraltes und universelles Friedenssymbol. Oft stellt es die Verbindung zwischen Menschen und ihren Göttern dar. In der Bibel erschien ein Regenbogen, um Noah zu zeigen, dass die Flut vorbei war und Gott seinem Volk vergeben hatte.



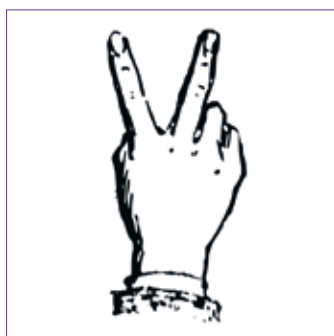
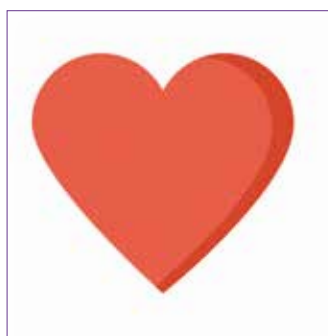
Die **Taube** ist ein frühes Symbol für die Taufe. Noah schickte nach der Sintflut eine Taube. Sie kehrte mit einem Olivenblatt zurück als Zeichen, dass das Leben auf die Erde zurückgekehrt war. Die Taube ist also auch ein Versöhnungssymbol. Pablo Picasso machte die Taube zu einem modernen Symbol des Friedens, als sie 1949 zum Emblem des Weltfriedenskongresses gewählt wurde.



Der **Olivenzweig** als Friedenssymbol geht in der westlichen Zivilisation mindestens bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurück. Die alten Griechen glaubten, dass Olivenzweige Reichtum darstellen und böse Geister vertreiben.



Das 1958 von Gerald Holtom als **Symbol für die nukleare Abrüstung** entworfene Zeichen wird heute häufig als allgemeines Friedenssymbol verwendet. Es ist eine Kombination der Semaphorensignale für die Buchstaben „N“ und „D“, was nukleare Abrüstung bedeutet. Die Überlagerung dieser beiden Zeichen bildet die Form in der Mitte des Symbols.



Beim **V-Handzeichen** zeigt die Handfläche nach außen, Zeige- und Mittelfinger sind geöffnet und alle anderen geschlossen. Widerstandskämpfer*innen in den von Deutschland besetzten Gebieten benutzten es während des Zweiten Weltkriegs als Symbol der Kameradschaft und Stärke, da das Wort „Sieg“ im Französischen, Flämischen und Englischen mit ‚V‘ (victoire, vrijheid, victory) beginnt.



WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume

Eine Idee aus Tansania findet ihren Weg nach Deutschland

Das Kiswahili-Wort „wanapanda“ bedeutet „sie pflanzen“. WANAPANDA – steht als Motto und Titel über der Kampagne des Leipziger Missionswerkes (LMW) „Konfis pflanzen Bäume“, die zur „Schöpfungszeit“ im September 2021 in der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland (EKM) und in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen (EVLKS) gestartet wurde.

Von Daniel Keiling, Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk

Die Inspiration zu der Baumpflanzaktion WANAPANDA für Konfirmandinnen und Konfirmanden stammt aus der Partnerkirche in Tansania. Dr. Fredrick O. Shoo, der Bischof der Nord-Diözese mit Sitz in Moshi am Fuße des Kilimanjaro und Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), hatte über viele Jahre beobachtet, wie sich das Klima in seiner Heimatregion langsam veränderte. Erkennbar war das über Jahrzehnte am immer weiteren Rückgang des Gletschers auf dem Kilimanjaro. Während das Gipfelmassiv auf Bildern vor 100

Jahren noch vollständig von Eis und Schnee bedeckt war, sind davon heute nur noch Reste zu sehen, die in wenigen Jahren wahrscheinlich ganz verschwunden sein werden. Diese extreme Veränderung hat bereits jetzt gravierende Folgen für die gesamte dicht besiedelte Kilimanjaro-Region. Das Klima wird heißer, Böden werden trockener, und auch Wetterextreme wie Dürren und Überflutungen haben spürbar zugenommen.

2005 begann Fredrick Shoo deshalb mit dem Pflanzen von Bäumen, um aktiv und mit einfachen Mitteln etwas für den Klimaschutz in seiner Heimatregion zu tun. Mit dem Hinweis auf den christlichen Auftrag der Schöpfungsbewahrung warb er dann auch um die Beteiligung der Kirchengemeinden an seiner Initiative. Dort gab es anfangs durchaus Widerstand und die kritische Frage, was denn das Pflanzen von Bäumen eigentlich mit der kirchlichen Gemeindegemeinschaft zu tun habe. Aber weil er zu jener Zeit schon Stellvertreter der Bischof war, machte Fredrick Shoo das Bäume-Pflanzen zum verpflichtenden Teil der Konfirmandenarbeit in der Nord-Diözese. Immer wenn neue Konfirmandengruppen ihren Unterricht begannen, wurde eine Veranstaltung organisiert, in deren Rahmen die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden jeweils zehn Bäume pflanzten, um die sie sich dann während der Zeit ihres Konfirmationsunterrichtes gemeinsam kümmerten. Bei der Auswahl der Baumarten wurde darauf geachtet, dass nicht nur wirtschaftlich nutzbare Obstbäume gepflanzt wurden, sondern gerade auch die alten ursprünglich am Kilimanjaro vorhandenen Baumarten (*miti ya asili*) berücksichtigt wurden. Diese Aktion machte Schule und in den Kirchengemeinden wurden Bäume bald nicht mehr nur von den Konfirmanden gepflanzt, sondern

zu vielen besonderen Anlässen wie Gemeindefesten, Hochzeiten und Taufen.

Als Fredrick Shoo 2015 zum Bischof gewählt wurde, wurde er schnell über die Grenzen Tansanias hinaus bekannt als „der Bischof, der Bäume pflanzt“. Kirchliche Besuchergruppen aus Deutschland haben immer wieder von dieser Praxis und den vielen Bäumen, die in den zurückliegenden Jahren in der Nord-Diözese am Kilimanjaro gepflanzt worden sind, erzählt. Und so ist im LMW,

sozusagen als „Netzwerkknoten der Partnerschaftsarbeit“ langsam die Idee gereift, dass das Bäumepflanzen auch bei uns in Deutschland ein fester Bestandteil der Konfirmandenarbeit werden könnte – „ökumenisches Lernen“ verstanden als konkretes Lernen von der Partnerkirche in Tansania.



Von Tansania nach Deutschland

Im Dezember 2020 lud das LMW verschiedene Akteur*innen der Konfirmanden- und Jugendarbeit sowie die Umweltbeauftragten der beiden Trägerkirchen des Missionswerkes zu einem ersten Treffen ein, um die Projektidee vorzustellen und miteinander Möglichkeiten der Umsetzung auszuloten. Aus den Teilnehmer*innen dieses Treffen konstituierte sich eine Steuerungsgruppe, die die Kampagne vorbereitete, und eine Arbeitsgruppe „Materialerstellung“.

Im Juni 2021 war das Materialheft fertig. Unterrichtenden in der Konfirmandenarbeit wird darin ein Ablaufplan zur Gestaltung mehrerer Konfi-Stunden oder eines ganzen Konfi-Projekttagess zur Verfügung gestellt, an dessen Schluss eine gemeinsame Baumpflanzaktion steht. Ausgehend vom Symbol des Baumes für gelungenes menschliches Leben in der Bibel (Psalm 1) werden die Konfirmand*innen zuerst angeregt, über grundlegende Fragen ihres Lebens nachzudenken: Was brauche ich zum Wachsen? Welche Früchte soll mein Leben hervorbringen? Wodurch wird mein Leben bedroht? Mit dem anschaulichen Beispiel der Auswirkungen der Erderwärmung in Tansania und der dortigen Reaktion, nämlich selbst – mit den eigenen Möglichkeiten vor Ort – etwas zum Klimaschutz, und damit zur Bewahrung der Schöpfung beizu-



▲ Im Herbst 2021 wurden bereits in etlichen Gemeinden in der EKM und der sächsischen Landeskirche Bäume gepflanzt. Das Bild zeigt die Baumpflanzaktion der Konfirmandengruppe in Bischofswerda OT Großdrebnitz im Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz) am 6. November 2021, bei der gleich mehrere Obstbäume gesetzt wurden.

tragen, werden die deutschen Konfis eingeladen, auch in ihrer Gemeinde hier in Deutschland einen Baum zu pflanzen. Dazu bedarf es aber einer guten Vorbereitung, in der einige Fragen geklärt werden müssen: Wo kann man hier einen Baum pflanzen? Wo bekommen wir den Baum her? Was kostet das und woher bekommen wir das Geld? Brauchen wir eine Genehmigung? Welche Bäume sind überhaupt geeignet und passen hierhin? Was brauchen wir für Werkzeug?

Auf der Suche nach einem griffigen und originellen Titel für die Kampagne hat sich die AG Materialerstellung auf das Wort WANAPANDA geeinigt, um einerseits Neugier zu wecken und andererseits die Verbindung zur Herkunft der Kampagnen-Idee deutlich zu machen. Wer nämlich anfängt, zu recherchieren und nach der Bedeutung des Wortes zu fragen, kommt schnell auf die Herkunft aus der ostafrikanischen Verkehrssprache Kiswahili und die Übersetzung „sie pflanzen“. Wer pflanzt? Na, die Konfis in Tansania! – Und – ihrem Beispiel folgend – jetzt auch die Konfirmand*innen in Deutschland. Im September 2021 wurde die Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“ offiziell gestartet und erste Konfi-Gruppen in Sachsen und Mitteldeutschland haben die ersten WANAPANDA-Bäume gepflanzt. Sie stehen in Leipzig-Schleußig, Hadmersleben (Börde), Dobbien (Wittenberg), Stadt Lohmen (Sächsische Schweiz) und Bischofswerda (Oberlausitz). Im Frühjahr 2022 wollen weitere Gruppen das Kampagnen-Motto aufnehmen und Bäume in ihren Heimatorten pflanzen. ■



Das 24-seitige Materialheft zur Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“ kann kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

→ www.wanapanda.de

Ein gedrucktes Exemplar erhalten Sie im Tansania-Referat (Adresse auf Seite 47).

WANAPANDA geht weiter

Die Pilotphase von WANAPANDA läuft bis Ende Mai 2022. Doch das Pflanzen geht natürlich weiter! Ob es möglich ist, dass es auch in unseren Kirchen ein selbstverständlicher Punkt in der Konfi-Arbeit wird? Wir würden uns freuen und stehen als Missionswerk weiterhin beratend zur Seite. Unseren Tansania-Referenten Daniel Keiling erreichen Sie unter ☎ 0341 99 40 642 oder E-Mail Daniel.Keiling@LMW-Mission.de.

→ <https://de.actionbound.com/bound/WANAPANDA>



Rogate – Betet füreinander!

Bausteine für einen Gottesdienst zum Thema „Frieden und Gerechtigkeit“

Am Sonntag ROGATE – Betet! – stellt die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland die Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias in den Mittelpunkt. Nach einer zweijährigen Unterbrechung durch die Corona-Pandemie kommen die Besuchs- und Begegnungsreisen zu und von unseren Partnern in Tansania erst langsam wieder in Gang. Das Gleichnis vom „bittenden Freund, der an die Tür klopft“ aus dem Lukas-Evangelium wird damit geradezu zu einem Sehnsuchtsbild für unsere Partnerschaft. Doch trotz aller äußeren Nöte und Zwänge bleibt gewiss, dass wir im Glauben und Füreinander-Beten verbunden sind und verbunden bleiben.

Begrüßung und Votum

„Gepriesen sei Gott.

Er hat mein Gebet nicht abgewiesen und seine Güte nicht von mir genommen.“

Einleitung

Dazu kann ein Ausdruck der Landesfahne Tansanias gezeigt werden.

Bunt ist unser Leben. Unterschiedliche Farben wechseln sich ab.

So sei auch der Gottesdienst, den wir heute miteinander feiern.

Grün ist die Hoffnung und auch unsere Sehnsucht.

Blau ist der Himmel, wenn die grauen Wolken aufreißen.

Gelb ist das Licht der Sonne, das wir so nötig zum Leben brauchen – jeden Tag.

Und Schwarz? Gehört das Schwarz auch zu den Farben des Lebens?

Schwarz steht für die Trauer, die wir in uns tragen. Traurigkeit über Trennungen. Mit schwarzer Tinte sind aber auch seit Urzeiten die Texte geschrieben, die wir lesen und hören. Texte, die uns von Erfahrungen aus der Menschheitsgeschichte erzählen, und Texte, die uns Zukunft verheißen.

Grün, Blau, Gelb und Schwarz – Farben unseres Lebens.

Grün, Blau, Gelb und Schwarz – sind aber auch die Farben auf der Landesfahne von Tansania in Ostafrika.

Schon die Kinder in der Grundschule lernen dort die Bedeutung der einzelnen Farben auf der bunten Fahne ihres Heimatlandes.

Grün ist das Land – Blau ist der Indische Ozean, an dem Tansania liegt – Gelb sind die natürlichen Ressourcen und „Schätze“, an denen Tansania so reich ist – und schwarz ist die Hautfarbe der Menschen, die in Tansania leben.

Bunt ist unser Leben. Unterschiedliche Farben wechseln sich ab.

So sei auch der Gottesdienst, den wir heute miteinander feiern.

Lunyamadzo Ngwembele: „Amani“

Musik und Text: Lunyamadzo Ngwembele
lottyngwembele@gmail.com

Das Lied wurde eigens komponiert von unserem ehemaligen Süd-Nord-Freiwilligen Lunyamadzo Ngwembele, Musiker aus Kidugala, Süd-Diözese, Tansania.



Ki la wa ka ti tu ta mbu e a ma ni si o ki tu

ki do go Du ni a i na hi ta ji a ma ni kwa ki la ja mbo

ki la ma ha li cha kwa nza ni a ma ni Tu ji e pu she na vi ta

li nda a ma ni tu ki mu o mba Mu ngu

Übersetzung: Erinnert Euch immer daran: Der Frieden ist keine Kleinigkeit.
Die Erde braucht Frieden – für jede Sache und jeden Ort, das Wichtigste ist Frieden.
Lasst uns uns vom Krieg fernhalten! Lasst uns den Frieden bewahren, indem wir Gott bitten!

We Shall Overcome

Joan Baez

We shall overcome
We shall overcome
We shall overcome, someday
Oh, deep in my heart
I know that I do believe
We shall overcome, someday

We shall be alright
We shall be alright
We shall be alright, someday
Oh, deep in my heart
I know that I do believe
We shall overcome, someday

We shall live in peace
We shall live in peace
We shall live in peace, someday
Oh, deep in my heart
I know that I do believe
We shall overcome, someday

We are not afraid (oh Lord)
We are not afraid (oh Lord)
We are not afraid, today
Oh, deep in my heart
I know that I do believe
We shall overcome, someday

We shall overcome (oh Lord)
We shall overcome (oh Lord)
We shall overcome, someday
Oh, deep in my heart
I know that I do believe
We shall overcome, someday

Weitere Liedvorschläge

- Von guten Mächten wunderbar geborgen (EG Nr. 65)
- Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt (EG Nr. 182)
- Brich mit den Hungrigen dein Brot (EG Nr. 420)
- Gib Frieden, Herr, gib Frieden (EG Nr. 430)
- Selig seid ihr (EG 651 (Thüringen); Kindergesangbuch Nr. 127; Durch Hohes und Tiefes Nr. 322)
- Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn (EG Nr. 658 (Thüringen); Durch Hohes und Tiefes Nr. 356)
- Da wohnt ein Sehnen tief in uns (Durch Hohes und Tiefes Nr. 112)
- Schweige und höre (Kindergesangbuch Nr. 202; Durch Hohes und Tiefes Nr. 325)
- We shall overcome (Durch Hohes und Tiefes Nr. 371)
- Es kommt die Zeit (Durch Hohes und Tiefes Nr. 388)

Wochenpsalm

Psalm 55, 17-23 – Wochenpsalm aus dem „KALENDA“ der ELCT

- 17 Ich aber, ich rufe zu Gott, ja, der Herr wird mir helfen.
Nami nitamwita Mungu, na BWANA ataniokoa.
- 18 Abends und morgens und mittags – ununterbrochen klage und stöhne ich. Da hat er meine Stimme gehört.
Jioni, asubuhi, na aduhuri nitalalama na kuugua, naye ataisikia sauti yangu.
- 19 Er befreite mich von denen, die mich angriffen. So ließen sie mich in Frieden. Denn viele von ihnen standen gegen mich.
Ameiokoa nafsi yangu iwe salama, asinikaribie mtu, maana wali-oshindana nami walikuwa wengi.
- 20 Gott soll es hören und sie bestrafen, sie und die Bewohner des Ostens. Sela. Denn sie halten sich an keine Abmachung und haben keine Ehrfurcht vor Gott.
Mungu atasikia na kuwajibu; ndiye yeye akaaye tangu milele. Mageuzi ya mambo hayawapati hao, kwa hiyo hawamchi Mungu.
- 21 Der falsche Freund erhob die Hände gegen den, der ihm Vertrauen schenkte. So hat er den Freundschaftsbund entweiht.
Amenyosha mkono awadhuru waliopatana naye, amelihalifu agano lake.
- 22 Weicher als Butter sind seine Reden, doch nach Krieg steht ihm der Sinn. Geschmeidiger als Öl sind seine Worte, doch sie schneiden wie scharfe Schwerter.
Kinywa chake ni laini kuliko siagi, bali moyo wake ni vita. Maneno yake ni mororo kuliko mafuta, bali hayo ni panga wazi.
- 23 Übergib dem Herrn deine Last! Er selbst wird für dich sorgen! Zu keiner Zeit wird er zulassen, dass der Gerechte zu Fall kommt.
Umtwike BWANA mzigo wako naye atakutegemeza, hatamwacha mwenye haki aondoshwe milele.

Tagesgebet

HERR, Du Gott aller Freundschaft,
wir können immer mit Dir sprechen,
und Du hörst uns zu.
Du schläfst und schlummerst nicht.
Das ist beruhigend. Du weist uns nicht ab.
Du hörst auch diejenigen, die vor lauter Angst
stumm sind.
Erhöre uns jetzt in diesem Gottesdienst.
Und lass auch uns auf Deine Stimme hören.
Amen.

Kyrie

gemäß der orthodoxen Liturgie aus der Ukraine
EG Nr. 178.9

Gloria

Halleluja

gemäß der orthodoxen Liturgie aus Kiew
EG Nr. 181.4



Canva

Lesung, Predigttext

Lukas 11, 5-13 „Der bittende Freund“

- 5 Und er sprach zu ihnen: Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote;
- 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann,
- 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.
- 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.
- 9 Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.
- 10 Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.
- 11 Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete?
- 12 Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete?
- 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

5 Akawaambia, Ni nani kwenu aliye na rafiki, akamwendea usiku wa manane, na kumwambia, Rafiki yangu, nikopeshe mikate mitatu, 6 kwa sababu rafiki yangu amfika kwangu, atoka safarini, nami sina kitu cha kuweka mbele yake; 7 na yule wa ndani amjibu akisema, Usinitaabishe; mlango umekwisha fungwa, nasi tumelala kitandani mimi na watoto wangu; siwezi kuondoka nikupe? 8 Nawaambia ya kwamba, ijapokuwa haondoki ampe kwa kuwa ni rafiki yake, lakini kwa vile asivyoacha kumwomba, ataondoka na kumpa kadiri ya haja yake. 9 Nami nawaambia, Ombeni, nanyi mtapewa; tafuteni, nanyi mtaona; bisheni, na mtafunguliwa. 10 Kwa kuwa kila aombaye hupokea; naye atafutaye huona; naye abishaye atafunguliwa. 11 Maana ni yupi kwenu aliye baba, ambaye mwanawe akimwomba mkate, atampa jiwe au samaki, badala ya samaki atampa nyoka? 12 Au akimwomba yai, atampa nge? 13 Basi, ikiwa ninyi mlio waovu mnajua kuwapa watoto wenu vipawa vyema, je! Baba aliye mbinguni hatazidi sana kuwapa Roho Mtakatifu hao wamwombao?



▲ Das Gemälde „Der bitende Freund“ (The Insistent Friend) entstand 1973 in dem kamerunischen Kunstprojekt JESUS MAFA.
 Copyright-Hinweis: from Art in the Christian Tradition, a project of the Vanderbilt Divinity Library, Nashville, TN. <https://diglib.library.vanderbilt.edu/act-imagelink.pl?RC=48293> [retrieved March 4, 2022]. Original source: <http://www.librairie-emmanuel.fr> (contact page: <https://www.librairie-emmanuel.fr/contact>).

Predigtgedanken: Wie drei Freunde einander weiterhelfen

In Tansania habe ich das Beten oft als selbstverständlichen Teil des Alltags erlebt, mit dem Beziehung gestiftet wird. Da kam eine Frau ins Gemeindebüro und bat die Evangelistin für sie zu beten. Die ergriff ihre Hand, schloss die Augen und brachte das mitgebrachte Anliegen der Frau lautstark vor Gott. Diese war danach sichtbar erleichtert. Zu Beginn einer Reise im Auto oder im Bus wird für den Schutz aller Mitreisenden gebetet und nach der sicheren Ankunft wird Gott für sein Geleit gedankt.

„Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete.“ (Lukas 11,1) Jesus hat immer wieder gebetet. Die Jünger, die das miterlebt haben, wollten das auch können. Offenbar war das Beten zur Zeit Jesu also durchaus auch schon so fragwürdig wie heute. Wie geht das? Was soll ich sagen oder denken? Wird mein Gebet erhört? Findet es Erfüllung? Macht es überhaupt Sinn?

Im Anschluss an die Version des Vaterunsers im Lukasevangelium (Lukas 11, 2-4) erzählt Jesus den Jüngern ein Gleichnis, um ihnen damit auch seine innere Haltung beim Beten deutlich zu machen. Jesus vergleicht das Beten mit einer konkreten Alltagssituation, mit der er die „Brot-Bitte“ aus dem Vaterunser illustriert. Mitten in der Nacht kommt ein unerwarteter Gast zu Besuch. Was für uns seltsam klingen mag, war im Alten Orient durchaus eine alltägliche Erfahrung. Weil es tagsüber zu heiß war, wurde zum Reisen gern die Zeit der Dämmerung oder Nacht genutzt. Nach den Regeln der Gastfreundschaft muss diesem Gast nun etwas zu Essen angeboten werden. Das bringt den besuchten Freund in die Bredouille, denn er hat momentan nichts, was er anbieten kann. Seine Suche nach einem Ausweg aus dieser Lage bringt ihn auf die Idee, einen in der Nähe wohnenden Freund

um Hilfe zu bitten. Für Jesus beginnt das Beten also mit dem Eingeständnis der eigenen Hilfsbedürftigkeit und der Frage: Was/wer kann mir jetzt helfen?

Ja, Gastfreundschaft kann anstrengend sein. In Tansania sind deutsche Besucher*innen immer wieder von der ihnen entgegengebrachten Gastfreundschaft beeindruckt, wenn nicht sogar beschämt. Da laufen die Gastgeber*innen tatsächlich los, um im Dorfladen Reis zu kaufen, weil die Vorräte im Haus nicht ausreichen. Und mir selbst einzugestehen, dass ich Hilfe brauche, um anderen helfen zu können, kann auch eine unangenehme Erkenntnis sein für jemanden, der aus einer Kultur kommt, die zuerst fragt: „Wie kann ICH dir helfen?“

So geht er los und klopft – mitten in der Nacht – an die Tür seines Freundes. Aus dem besuchten Freund wird so „der bitende Freund“. Es kostet ihn Überwindung, denn es tritt ein, was er befürchtet hat: Der in seiner Nachtruhe gestörte Freund reagiert zunächst ablehnend. Die konkrete Bitte stellt die Freundschaftsbeziehung auf die Probe. Wie stark ist die Basis des Vertrauens zwischen uns wirklich? Andererseits: Durch die Bitte „Leih mir drei Brote!“ wird die eigene Hilflosigkeit geteilt und der so angefragte Freund zur konkreten Hilfe genötigt. So wie Jesus das Gleichnis erzählt, ist klar, dass das bitten- de Beten unter der Verheißung der Erfüllung steht. Der „bitende Freund“ ist in diesem Fall aber vor allem der Vermittler zwischen dem, der die Hilfe gerade braucht, und dem, der gerade helfen kann. In der Vorstellung des Evangelisten Lukas (vgl. Lukas 11,13 und Matthäus 7,11) wird uns im Gebet, der Heilige Geist „geliehen“, durch den unsere Freundschaften/ Partnerschaften die notwendige Lebenskraft bekommen. ■

Fürbitten

Lasst uns gemeinsam beten und einstimmen in den Gebetsruf: Überwinde unsere engen Grenzen

Ewiger Gott,

Du bist größer als unser Denken und Verstehen,
Dein Herz ist weiter als der Himmel reicht.

Wir vertrauen Deiner Zusage, dass wir uns jederzeit mit unseren Sorgen und Bitten an Dich wenden können. Durch Christus überwindest Du unsere engen Grenzen.

Wir bitten Dich um den Frieden in unserer Welt.

Wir bringen vor Dich das Leid der Menschen, denen der Krieg und gewaltsame Konflikte alles genommen haben. Wir denken an die Menschen in der Ukraine, in Mali, in Syrien, im Sudan, im Jemen, im Kongo, in Afghanistan und in Palästina.

Wir bitten Dich um Deinen Geist des Friedens, der im Kleinen beginnt.

Stärke alle, die sich um gewaltfreie Konfliktlösungen bemühen.

Wir bitten Dich: *Überwinde unsere engen Grenzen!*

Wir bitten Dich für unsere Partnerschaft mit den Glaubensgeschwistern in Tansania.

Wir danken Dir für unsere langjährige Partnerschaft auf den verschiedenen Ebenen der Gemeinden, Einrichtungen, Kirchenkreise und Landeskirche.

Und wir danken Dir auch für den regen Austausch zu Fragen, die uns alle weltweit betreffen. Wir danken Dir für gelungene Projekte, durch die Menschen dort und hier eine neue Perspektive für ihr Leben bekommen haben.

Gib uns Deinen Geist der Freundschaft für all unsere weitergehenden Beziehungen.

Wir bitten Dich: *Überwinde unsere engen Grenzen!*

Wir bitten Dich für unsere Partnerkirche in Tansania.

Wir danken Dir dafür, dass durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus unsere Partnerkirche einen wertvollen Beitrag zur Wahrung des Friedens leistet.

Gib ihr Geduld und Kraft für den Dialog und das Gespräch mit allen gesellschaftlichen Gruppen und Religionsgemeinschaften.

Stärke die Kirche in Tansania, dass sie nicht nachlässt in ihrem Bemühen um eine Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle Menschen.

Wir bitten Dich: *Überwinde unsere engen Grenzen!*

Wir bitten Dich für unser Land, unsere Kirche und uns selbst.

Wir danken Dir dafür, dass Du barmherzig mit uns bist und uns immer wieder umkehren und neu aufeinander zugehen lässt. Öffne unsere Herzen und Hände für die Not der Armen, der Geflüchteten und Verfolgten.

Gib uns den Geist des Friedens und Anstands für alle Debatten und Auseinandersetzungen um den guten Weg in die Zukunft.

Wir bitten Dich um Deine Kraft für alle, die nicht aufhören zu träumen von Menschen aus allen Himmelsrichtungen an einem Tisch – verschieden und versöhnt.

Wir bitten Dich: *Überwinde unsere engen Grenzen!*

Wir bitten für Deine wunderbare Schöpfung, die so sehr unter dem Handeln von uns Menschen leidet.

Lass uns achtsam werden gegenüber unserer natürlichen Umwelt, um zu begreifen, dass wir unser Leben ändern müssen, damit auch unsere Kindeskiner noch auf der Erde leben können.

Stärke alle, die kleine Samen der Hoffnung aussäen, weil sie die Vision von Deinem Reich des Friedens nicht aufgeben.

Wir bitten Dich: *Überwinde unsere engen Grenzen!*

Wir hoffen auf Dich, ewiger Gott.

Dein Wort ist größer.

Dein Herz ist weiter.

Deine Liebe ist universal.

Antworte unserer Sehnsucht,

damit wir zusammenstehen,

damit wir einander verstehen,

damit wir und unsere Kinder leben.

Überwinde unsere engen Grenzen,

durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Gemeinsam beten wir das Gebet, das die Welt umspannt:

Vaterunser Sala ya Bwana

Vater unser im Himmel.	Baba yetu uliye mbinguni,
Geheiligt werde Dein Name.	Jina lako litukuzwe,
Dein Reich komme.	Ufalme wako uje,
Dein Wille geschehe,	Mapenzi yako yatimizwe,
wie im Himmel, so auf Erden.	hapa duniani kama huko mbinguni.
Unser tägliches Brot gib uns heute.	Utupe leo riziki yetu.
Und vergib uns unsere Schuld,	Utusamehe makosa yetu,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.	kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.
Und führe uns nicht in Versuchung,	Usitutie majaribuni,
sondern erlöse uns von dem Bösen.	lakini utuokoe na yule mwovu.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und	Kwa kuwa ufalme ni
die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen	wako, na nguvu, na utukufu, hata milele.

Lied: „Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht“

EG Nr. 589; Singt von Hoffnung Nr. 91; Hohes und Tiefes Nr. 163

Kollektenzweck: Partnerschaftsarbeit mit Tansania

Kollektenabkündigung

Partnerschaft braucht Beine – „udugu unahitaji miguu“ – heißt es in einem Sprichwort aus Tansania. Sich auf den Weg machen, um die Partner zu besuchen – in Tansania und umgekehrt, in Deutschland. Die Perspektive wechseln, Neues lernen, die Beziehung stärken, den gemeinsamen Glauben feiern, verändert zurückkehren, den eigenen Alltag mit neuen Augen sehen. Diese Erfahrung haben Teilnehmer*innen an einer Begegnungsreise aus oder nach Tansania immer wieder gemacht und dabei gespürt, die persönliche Begegnung ist durch nichts zu ersetzen. Die langjährige Partnerschaft mit unserer Partnerkirche in Tansania wird getragen durch viele Gruppen, Gemeinden und Kirchenkreise in unserer Landeskirche. Mit der Kollekte für den Sonntag ROGATE ermöglicht und fördert die EKM solche Begegnungs- und Lernreisen in beide Richtungen. „Asante sana kwa kututembelea“ – sagt man in Tansania: Danke, dass Ihr uns besucht! Herzlichen Dank für Ihre Kollekte!

Sendung und Segen

Gebt einander ein Zeichen des Friedens ...

Gott hat uns seinen Frieden zugesprochen. Sein Friedenswort wollen wir die Welt hinaustragen. Lasst uns auch einander seinen Frieden weitergeben. Bevor wir nun auseinander gehen, lasst einander ein Zeichen des Friedens geben. Indem wir die Hand auf unser Herz legen und einander zusprechen „Der Friede Gottes sei mit Dir“.

Ökumenisches Friedensgebet

Seit 2003 veröffentlichen die Internationalen Katholischen Missionswerke missio in Aachen und München sowie der Dach- und Fachverband Evangelische Mission Weltweit (früher Evangelisches Missionswerk in Deutschland, EMW) gemeinsam ein „Ökumenisches Friedensgebet“. Jedes Jahr steht eine andere Region oder ein anderes Land im Mittelpunkt.

2022 werden die Präsidentschaftswahlen in Kenia in den Blick genommen. Diese sind im Nachbarland Tansanias regelmäßig umstritten und häufig mit Gewalt verbunden. Trotzdem ist Kenia eine positive Ausnahme im östlichen Afrika. Nie gab es bislang einen Bürgerkrieg oder einen erfolgreichen Putsch. 2022 sollen die nächsten Wahlen stattfinden, hoffentlich friedlich.

Die Gebetseinladung verweist auf die Kraft des christlichen Zeugnisses und auf das Vorbild der Gewaltfreiheit Jesu. Die Hilfswerke appellieren an alle Verantwortlichen, gewaltfreien Konfliktlösungen den Vorzug zu geben und darauf zu vertrauen, dass es in einer gemeinsamen Initiative aller spirituellen Traditionen gelingen kann, einen Krieg zu stoppen.

Zur Autorin des Gebets: Sr. Mary Grace Sawe wurde 1974 in Kenia geboren. Die Missionsschwester vom Kostbaren Blut kam 2010 als ausgebildete Krankenschwester nach Deutschland. Ihre Arbeit lehrte sie unter anderem, wie wichtig Zuhören ist – vor allem bei kranken und gebrechlichen Menschen. Seit 2016 arbeitet sie als Seelsorgerin in einer deutschen Gemeinde und beginnt in diesem Jahr einen Dienst in der Krankenhausseelsorge. Mit Blick auf ihre Heimat hofft sie auf friedliche Präsidentschaftswahlen im Sommer 2022.

Den Gebetstext zum Herunterladen und für den E-Mail-Versand finden Sie im Internet unter

→ www.oekumenisches-friedensgebet.de.

Bitte empfehlen Sie das Gebet weiter. Faltblätter mit dem Gebet und weitere Informationen erhalten Sie kostenfrei bei:

Evangelische Mission Weltweit e.V.

Normannenweg 17-21

20537 Hamburg

Telefon 040 - 254 56-148

E-Mail service@mission-weltweit.de

→ www.mission-weltweit.de

Foto: Die Aufnahme entstand im Januar 2008 in Kibera, dem größten Slum Kenias. Auch hier war es im Nachgang der Präsidentschaftswahlen vom Dezember 2007 zu schweren Unruhen gekommen, die den Graffiti-Künstler Solomon Muhandi zu seinem Friedensappell motivierten.

© 2022, EMW, Hamburg; missio, Aachen und München
Redaktion: Freddy Dutz (EMW) und Georg Poddig (missio)



Zohra/Reuters

Gütiger Gott, wir sehnen uns danach,
miteinander in Frieden zu leben.

Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit
überhandnehmen,
wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht,
wenn Versöhnung nicht möglich erscheint,
bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Unterschiede in Sprache,
Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,
dass wir deine Geschöpfe sind und
dass du uns die Schöpfung als gemeinsame
Heimat anvertraut hast,
bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Wenn Menschen gegen Menschen
ausgespielt werden,
wenn Macht ausgenutzt wird,
um andere auszubeuten,
wenn Tatsachen verdreht werden,
um andere zu täuschen, bist du es,
der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Lehre uns, gerecht und fürsorglich
miteinander umzugehen und der
Korruption zu widerstehen.

Schenke uns mutige Frauen und Männer,
die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt
an Leib und Seele hinterlassen.

Lass uns die richtigen Worte, Gesten und
Mittel finden, um den Frieden zu fördern.

In welcher Sprache wir dich auch als
„Fürst des Friedens“ bekennen,
lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein
gegen Gewalt und gegen Unrecht.

Amen.

Süd-Nord-Freiwillige in der EKM

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms „weltwärts“ engagieren sich junge Menschen aus der EKM in unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea. Gleichzeitig kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst.

Harieth Mmanga (20) kommt aus Rombo in der tansanischen Nord-Diözese. Sie ist in der Evangelischen Akademie in Wittenberg im Einsatz. In ihrer Schulzeit hat sie sich im Peace Club für die Rechte von verschiedenen Schüler*innen eingesetzt.



Philip Earnest Joshua (28) aus Karaikal, Tamil Nadu, Südindien, reiste im September 2021 ein und arbeitet noch bis September 2022 im Büro der Öffentlichkeitsarbeit sowie dem Ausstellungsbüro in den Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale mit.



Elionora Lyimo (21) stammt aus Morogoro und arbeitet dort an der kirchlichen Sprachenschule. Sie ist künstlerisch begabt und fotografiert sehr gern. In Deutschland unterstützt sie das Team in der Christlichen Ferienstätte „Haus Reudnitz“ bei Greiz.



James Stephen (27) kommt aus Chennai in Indien. Als nationaler Schachmeister und Pianist gibt er sein Wissen an Jüngere weiter. Er leitet zudem die Kirchenmusik seiner Gemeinde und war bei verschiedenen Musikwettbewerben Jurymitglied.

Er ist in Magdeburg im Zentrum für soziales Lernen der Evangelischen Jugend in Magdeburg und in der Kirchgemeinde Magdeburg Süd. Letztere pflegt eine Partnerschaft mit einer Gemeinde in Chennai.



Nord-Süd-Freiwillige

Im Herbst sollen nach zweijähriger Zwangspause wieder Freiwillige nach Indien und Tansania ausreisen. Vier Freiwillige sollen in Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) entsandt werden: **Simon Buhmann** ins Diakoniezentrum der Südzentral-Diözese in Tandala, **Mathilda Bunke** in die Oberschule Mtakuja in der Nord-Diözese, **Eva Mertens** in die Nord-Diözese ins Frauenzentrum Angaza, **Lea Rülke** in den Kindergarten der Schwesternschaft Brandt in der Süd-Diözese, **Anna Siegmund** ins Kinderhaus des Lutherischen Krankenhauses in Ilembula (Süd-Diözese) sowie **Saskia Terbrüggen** nach Arusha in die Frauenarbeit der Nordzentral-Diözese.

Süd-Nord-Freiwillige in Sachsen

In Sachsen werden weitere sechs Freiwillige tätig sein. In den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden werden **Rebecca Christeeda** und **Deborah Jennifer** aus Tamil Nadu, Indien, mithelfen. Aus Tansania kommen **Easter Mrashani** in die Muldentalstiftung Naunhof in Eicha, **Agrey Nanyaro** (Meru-Diözese) für den Friedhof in Leipzig-Connewitz, **Johann Mashauri** (Nordzentral-Diözese) in die Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig-Stötteritz sowie **Enna Sanga** (Südzentral-Diözese) für die Wohnstätte „Heinz Wagner“ der Diakonie Leipzig.

Infoseminar zum Nord-Süd-Freiwilligenprogramm

Das diesjährige Infoseminar zum Nord-Süd-Freiwilligenprogramm findet am 8. Oktober 2022 online statt. Anmeldungen dafür sind bis zum 1. Oktober möglich bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643 oder E-Mail Kerstin.Berger@LMW-Mission.de. Weitere Informationen dazu finden sich auf unserer Internetseite. Unsere Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia erreichen Sie unter ☎ 0341 99 40 647 oder E-Mail Susann.Kuester@LMW-Mission.de.

→ www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm.html

Follow us on Instagram



Im sozialen Netzwerk Instagram teilen vor allem unsere Freiwilligen Bilder und Erlebnisse aus ihren Einsatzstellen in Deutschland, Tansania, Indien und Papua-Neuguinea. Verantwortet wird der Kanal von einem Team aus ehemaligen Süd-Nord- und Nord-Süd-Freiwilligen. Zu finden ist die LMW-Seite unter dem Hashtag #LeipzigMission.

→ www.instagram.com/leipzigmission

Angebote und Materialhinweise zum Thema „Frieden“



Kirche des gerechten Friedens werden

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) möchte den Weg „Kirche des gerechten Friedens werden“ weitergehen. Bis zum Frühjahr 2023 gibt es einen breiten Diskussionsprozess mit dem Ziel, konkrete Handlungsempfehlungen und Verantwortlichkeiten für deren Umsetzung zu benennen. In den Gemeinden, Kirchenkreisen, Einrichtungen und Werken sind alle eingeladen, darüber ins Gespräch zu kommen, was heute und morgen dem gerechten Frieden dient. Das Diskussionspapier „Kirche des Gerechten Friedens werden“ will Impulse für den Austausch geben. Es werden verschiedene Dimensionen benannt, die auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens in den Blick zu nehmen sind. Was halten Sie von den Thesen und konkreten Handlungsempfehlungen?

→ <https://gerechterfriede.pti-ekmd.de>

In Deutschland gibt es zahlreiche regionale Netzwerke für Friedensbildung – so auch in Mitteldeutschland. Ihre Internetseiten bieten Informationen, wie man zum Beispiel im Schulunterricht das Thema Frieden gestalten kann. Es gibt weiterführende Links, hilfreiche Anregungen und Hinweise auf Veranstaltungen.

→ netzwerk-friedensbildung.de

→ www.friedensbildung-mitteldeutschland.de

→ www.friedenskreis-halle.de

→ www.friedensbildung-sachsen.de



Jens Latke ist der landeskirchliche Beauftragte für Friedensarbeit in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Er leitet zudem das Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum in Magdeburg.

→ www.oekumenezentrum-ekm.de/friedensarbeit

☎ 0391 – 53 46 399

@ jens.lattke@ekmd.de



Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens

Ein friedentheologisches Lesebuch

Beiträge zur EKD-Synode, erschienen bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, 2019
ISBN 978-3-374-06058-0

Als PDF online verfügbar u.a. unter:

→ www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Lesebuch-Synode-2019.pdf



Friedensbildung in Schule und Gemeinde

Handreichung des ptz Stuttgart

Neben Grundsatzartikeln zum Themenbereich Friedensethik findet sich in diesem Materialheft auch Lehr- und Unterrichtsmaterial. Das Angebot wird kontinuierlich ergänzt.

→ www.ptz-rpi.de



Michael Freitag-Parey, Christoph Pinkert, Sarah Vogel (Hg.): **gewagt. Frieden und Freiheit gestalten** – 110 Anstöße für Jugendliche und Erwachsene, Verlag buch+musik

EAN 4260175272909

110 Spielkarten und 8 Anleitungskarten, DIN A6, Stülpedeckelbox

→ www.weltfrieden.eu

ZUSAMMEN:HALT

Ökumenische FriedensDekade
6. bis 16. November 2022
www.friedensdekade.de

Angebote und Materialhinweise



Zeitschrift KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift *KIRCHE weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2022 geht es weiter um das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“, diesmal mit Blick auf die aktuelle Arbeit. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei. Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.



Das LMW widmet sich von 2021 bis 2023 dem Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“. Dabei sollen nicht nur konkrete Zusammenhänge der eigenen Geschichte erforscht werden, sondern auch die Debatte im kirchlichen Kontext vorangebracht werden. 2022 geht es besonders um koloniale Spuren in der Gegenwart, wie unbewusste Rassismen und Herrschaftsverhältnisse in der aktuellen Partnerschaftsarbeit.

Newsletter des Tanzania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt das Tanzania-Referat Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail. Bitte melden Sie sich bei Interesse unter ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



Dient dem Reich Gottes und nicht dem Deutschen Kaiserreich. 125 Jahre lutherische Mission am Kilimanjaro

Auf zwölf Roll-Ups werden die Anfänge der Leipziger Mission im heutigen Tansania beschrieben. Die ersten Missionare schafften es innerhalb weniger Jahre, lebendige Gemeinden aufzubauen, die das Fundament der heutigen tansanischen Kirche bilden. Wie war das möglich? Wer waren diese Männer? Was prägte ihre Arbeit? Und was ist daraus geworden?

Die Ausstellung steht gegen Erstattung der Versandkosten zur Ausleihe zur Verfügung. Kontakt: Antje Lanzendorf ☎ 0341 99 40 623 @ Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de.



Das Tanzania-Network.de gibt vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Darin wird meist das Thema eines Studientages aufgenommen und von einem ehrenamtlichen Redaktionsteam erarbeitet. Darüber hinaus dient es als Plattform zur Vernetzung und zum Informationsaustausch von Tansania-Interessierten, Partnerschaftsgruppen und Projekten.

Jeden Monat erscheint eine Presseschau zu den Themen Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungspolitik sowie Afrika mit besonderem Augenmerk auf Tansania.

→ www.tanzania-network.de

Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts



„Ein Tag mit Dia“ heißt der Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts der EKM und der EKA. Erarbeitet wurde er 2013 von Beate-Maria Mücksch, Birgit Pötzsch, Dorothee Schneider und Simone Wustrack. Der Koffer enthält Gegenstände, Bücher, eine DVD sowie eine didaktische Handreichung mit Liedern, Spielen und Geschichten aus dem Alltag tansanischer Kinder. Es regt zum Erzählen, Erforschen, Nach- und Mitmachen an. Insbesondere sollen damit Projekte in Kindertagesstätten und Unterrichtseinheiten in der Grundschule für Kinder zwischen drei und zehn Jahren erleichtert werden. Sie erhalten den Koffer gegen die Erstattung der Portokosten beim PTI @ Astrid.Stein@ekmd.de ☎ 039452 94339 und im LMW-Tansania-Referat. Ein Materialheft mit Ideen zur Verwendung des Koffers kann als PDF heruntergeladen werden:

→ <https://pti.ekmd-online.de>



Bei Mission EineWelt erscheint monatlich die **Tansania-Information** mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen und Internet-Nachrichtendiensten. Die meist 14-seitige Publikation kann kostenlos als PDF oder EPUB heruntergeladen sowie beim Herausgeber abonniert werden (Spende erbeten): Mission EineWelt, Referat Afrika, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau ☎ 09874 91302 @ africa@mission-einewelt.de

→ tansania-information.de



Mit der **Kampagne 17 Wochen/17 Ziele** möchte Mission EineWelt sammeln, was zur Umsetzung des Kernstücks der Agenda 2030 getan wird: in Organisationen, in Kirchengemeinden, im eigenen Haushalt. Alle, die sich für die UN-Nachhaltigkeitsziele und ihre Umsetzung interessieren, sind herzlich eingeladen, mitzumachen und sich mit Kommentaren, Ideen und Aktionen einzubringen. Dafür steht eine multimediale Plattform mit diversen Beteiligungsmöglichkeiten zur Verfügung.

→ www.mission-einewelt.de/17wochen-17ziele



Es gibt in der Bundesrepublik schätzungsweise 800 bis 1.000 Initiativen und Institutionen, die Beziehungen nach Tansania haben: Städte,

Schulen, Kirchengemeinden, Firmen, Universitäten, Missionswerke. Das **Tanzania-Network.de** versucht, die Arbeit der verschiedenen Gruppen zu koordinieren und damit die Interessenvertretung für Tansania und seine Menschen effektiver zu machen. Das Leipziger Missionswerk ist Mitglied des Netzwerkes. LMW-Geschäftsführer Martin Habelt gehört ehrenamtlich dem Vorstand an.

Veranstaltungshinweise

Änderungen vorbehalten! Bitte informieren Sie sich aktuell auf den genannten Internetseiten.



Jeden **letzten Donnerstag im Monat, 18 Uhr** lädt das Leipziger Missionswerk verschiedene Referent*innen ein, um das Thema „glaubwürdig? Mission postkolonial“ zu vertiefen.

→ www.leipziger-missionswerk.de

10./11. Mai 2022, Lutherstadt Wittenberg

„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“

Ökumenische Friedenskonsultation mit Beiträgen aus Tansania, Indien, Finnland, Schweden, Großbritannien, Belarus, der Slowakei und Deutschland – Teilnahme kostenfrei, Programm und Verpflegung, ohne Übernachtung. Anmeldung bis zum 20. April 2022 im Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum der EKM bei Jens Lattke @ jens.lattke@ekmd.de ☎ 0391–53 46 399

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

14. Mai 2022, ab 10 Uhr, Magdeburg

„Schulmeile“ – Beteiligung der Tansania-Partnerschaftsgruppe und der Evangelischen Grundschule Magdeburg unter dem Thema „Stolperstein Mode“: Modenschau und Projekt-Berichte

22. Mai 2022, 10 Uhr, St. Marien in Haldensleben

Partnerschaftsgottesdienst, gestaltet von Mitgliedern der Partnerschaftsgruppe, die sich um Austausch und Begegnung mit der Partnerschule in Itamba bemüht. Im Anschluss soll es eine Versteigerung in tansanischer Tradition zugunsten einer Kollekte geben.

→ www.kirche-haldensleben.de

10. Juli 2022, Leipziger Missionshaus

Abend der Begegnung. Auftakt zum 186. Jahresfest

11. Juli 2022, Leipziger Missionshaus

Kirche des gerechten Friedens werden, Impulse aus den Partner- und Trägerkirchen des Leipziger Missionswerkes, 186. Jahresfest mit Gästen aus Indien und Papua-Neuguinea

12. Juli 2022, 10 Uhr, Nikolaikirche Leipzig

Festgottesdienst zum 186. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes mit der Aussendung der Nord-Süd-Freiwilligen nach Tansania und Indien, Predigt: Rev. Dr. Robert G. Moore, Leipzig

→ www.leipziger-missionswerk.de

24. Juli bis 6. August 2022, Cieplice, Polen

Sommersprachkurs Englisch, Tandemsprachkurs für Teilnehmende aus Deutschland und Polen

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

26. August bis 25. September

Mission to the North, Internationales Begegnungsprogramm anlässlich der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe, mit Veranstaltungen unter anderem in Magdeburg, Nordhausen, Erfurt mit dem Themenschwerpunkt Frieden und Versöhnung

8. Oktober 2022, online

Infoseminar zum LMW-Freiwilligenprogramm (Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Estland, Slowakei)

Anmeldung bitte bei Kerstin Berger ☎ 0341 – 99 40 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

7. bis 9. Oktober 2022, Berlin

Studientag des Tanzania-Network.de

→ tanzania-network.de

11. November 2022 bis 6. Januar 2023

Adventsaktion der EKM, der sächsischen Landeskirche und des LMW für ein Projekt in Indien

25./26. November 2022, Mauritiushaus Niederndodeleben

Fokus Tansania, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen, Anmeldung bitte bis 26. Oktober bei Nancy Ernst ☎ 0341 – 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

31. März bis 2. April 2023, Mauritiushaus Niederndodeleben

Schnupperkurs Swahili

Sie planen ein Gemeindefest, einen Partnerschaftstag oder ähnliches zum Thema Tansania? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahrszeitschrift KIRCHE *weltweit* darauf hin. Auch Berichte (bitte mit Fotos) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen – bitte per E-Mail an Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de.

Kooperationspartner in der EKM-Tansaniaarbeit

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Pfarrer Daniel Keiling

Tansania-Referent

☎ 0341 – 99 40 - 630

@ Daniel.Keiling@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

☎ 0341 – 99 40 - 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

→ www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk

→ www.instagram.com/LeipzigMission



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND
Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum

Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Dr. Judith Königsdörfer

Referentin für Partnerschaftsarbeit und Ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ judith.koenigsdoerfer@ekmd.de

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

→ www.facebook.com/Oekumenezentrum



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.



WAKING THE GIANT

Churches and the Sustainable
Development Goals

Das Rogateheft 2022 ist eine Publikation im Rahmen der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) des Lutherischen Weltbundes (LWB) für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung. Sie unterstützt die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die 2015 von 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die SDGs auch in den Trägerkirchen des LMW bekannt gemacht werden.

www.leipziger-missionswerk.de

facebook.com/LeipzigerMissionswerk

instagram.com/LeipzigMission



Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD